

Schriftleitung:
Nathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, interurban.

Sprechstunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.

Handschriften werden nicht zurückgegeben, namentliche Einwendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigst festgestellten Gebühren entgegen. — Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.

Postparaffens-Konto 30.890.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Nathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, interurban

Bezugsbedingungen
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.90
Halbjährig . . . K 6.40
Ganzjährig . . . K 12.90
Für 6111 mit Zustellung ins Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Ganzjährig . . . K 12.—
Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Versendungs-Gebühren.

Eingelieferte Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr 52

81st. Dienstag, 28. Juni 1910.

35. Jahrgang.

Die nächste Sitzung.

Die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses ist für nächsten Freitag anberaumt worden. An dieser Unterbrechung der Plenarberatungen auf eine Woche wäre nichts absonderliches, da die Ausschüsse noch genug zu tun haben, allein in der Obmännerkonferenz fiel, als man über den Tag der nächsten Sitzung beriet, ein ominöses Wort: Man solle — so schlug ein Abgeordneter vor — den Tag der nächsten Sitzung im schriftlichen Wege bekanntgeben. Derlei pflegt man bekanntlich zu tun, wenn man nicht weiß, ob die Tagung überhaupt noch fortgesetzt werden soll; daß aber ein solcher Vorschlag gerade unmittelbar nach Erledigung des Staatsvoranschlages gemacht wurde, hat wesentlich dazu beigetragen, die umlaufenden Krisengerüchte zu verstärken.

In der Tat sind die Differenzen zwischen der Regierung und dem Polenklub in der Kanalfrage noch nicht geschlichtet. Wohl heißt es, daß im Kreise der polnischen Abgeordneten eine sachliche Beurteilung der Angelegenheit die Oberhand gewinne und man einsehe, daß ohne neue Geldbewilligungen der Bau des Donau-Oder-Weichselkanales nicht begonnen werden könne, allein der Polenklub hat seine anderslautende Resolution nicht nur noch nicht zurückgezogen, sondern hat seine oppositionelle Stimmung in den letzten Tagen wiederholt dadurch markiert, daß er, allerdings in einigen wenigen belangreichen Angelegenheiten, von der Mehrheit sich absonderte und mit der Slawischen Union stimmte. Dadurch aber erhält die Absicht der

Slowenen, die italienische Universitätsvorlage zu obstruieren, eine stärkere Bedeutung. Gewiß ist es bezeichnend, daß gerade die Partei, aus deren Schoße die neue provisorische Geschäftsordnung geboren wurde, und die damals die heilige Versicherung abgab, daß es sich ihr darum handle, der Obstruktion im österreichischen Abgeordnetenhaus den Garaus zu machen — daß gerade diese Partei die erste ist, die der neuen Geschäftsordnung eine Nase drehen und die Obstruktion wieder aufleben lassen will. Man kann daraus entnehmen, wie vorsichtig slawische Beteuerungen einzuschätzen sind. Die Slowenen aber sind über derlei moralische Bedenken erhaben und werden von der Slawischen Union in ihren Obstruktionsabsichten aufs kräftigste unterstützt. Ihre Ausführung würde indessen an sich noch kein Unglück bedeuten, wenn nicht, wie schon erwähnt, die Weiterungen mit dem Polenklub beständen, Weiterungen, von denen in erster Linie der Finanzminister von Bilinski betroffen wird, der überdies mit den Parteien noch um den sogenannten „kleinen Finanzplan“ zu kämpfen hat. Auch hier spielen die Polen schließlich die Schwierigen und man wird erst im Laufe der Woche ersehen, ob es gelingen wird, die Hindernisse zu bewältigen, die der Erledigung des restlichen Arbeitsprogrammes: Hausiergesetz, italienische Universitätsvorlage und kleiner Finanzplan entgegenstehen.

Ist das nicht der Fall, dann gilt es in unterrichteten Kreisen nicht für ausgeschlossen, daß die nächste Sitzung, die auf Freitag anberaumt ist, abgesagt und wirklich erst im schrift-

lichen Wege, das heißt im Herbst, einberufen werden wird. Um für die Verhandlungen genügend Zeit zu gewinnen, wollte die Regierung, daß die nächste Plenarsitzung erst am Montag stattfinde, allein die Opposition hat mit Hilfe der Polen den früheren Termin durchgesetzt und es ist nicht unmöglich, daß angesichts dieses Pressionsversuches die Tagung um 14 Tage früher schließt als bisher angenommen wurde.

An unsere deutschen Volksgenossen!

Das Los der Privatlehrerinnen.

In den folgenden Zeilen möchte ich versuchen, die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf einen Verein zu lenken, der, drängender Not gehorchend, ins Leben gerufen wurde, um die ärmsten und bedauernswertesten unserer Mitschwester zu stützen in ihrem Kampfe ums harte Dasein. Ich meine den „Verein der deutschen Privatlehrerinnen Oesterreichs.“

Schon öfters ist auf die ganz unwürdige soziale Stellung der Privatlehrerinnen hingewiesen worden. Das Bedürfnis nach Privatunterricht ist nun einmal vorhanden, man muß Privatlehrer und Lehrerinnen haben. Aber in den meisten Fällen ist bei der Wahl einer Lehrerin nicht ihre Tüchtigkeit maßgebend, sondern beschämenderweise ihre Billigkeit. Ja, bedenklich man denn nicht, daß jede, die für eine schlechte Bezahlung unterrichten muß, auch eine schlechte Lehrkraft ist? Denn keine Privatlehrerin wird wohl ihren Beruf aus purem Vergnügen ergreifen; zu meist ist sie durch die Sorge ums tägliche Brot dazu gezwungen. Und diese Sorge lastet um so schwerer auf vielen von ihnen, die in der Jugend in Wohlhabenheit, ja Reichtum lebten, sich keinen Wunsch zu versagen brauchten und nun infolge verschiedener Unglücksfälle die bitterste Armut kennen lernten.

gerade hierauf noch ausführlicher zu sprechen und werden dort zeigen wie konservierend der Peter- und Paulstag teilweise für unser Volkstum gewesen ist, wo gerade die moderne Zeit so überaus rückwärtslos mit allem Altüberlieferten und Hergebrachten aufzuräumen gewohnt ist.

Ein paar alte Kinderverse kommen mir da in die Erinnerung, die recht bildlich gemeint sind, und die es verdienen, nicht der Vergessenheit anheim zu fallen, sondern vielmehr an dieser Stelle zitiert zu werden. Von St. Peter heißt es da:

St. Peter steht vor der Tür,
Hat eine nasse Kapuze für,
Macht ein säuerlich Gesicht,
Doch sein Mund kein Wörtlein spricht,
Droht nur mit dem Finger drein:
Kinder wollt ihr artig sein!

Auch St. Paul wird natürlich gleichfalls genannt, denn die beiden Heiligen gehören nun einmal zusammen und wollen nicht voneinander getrennt werden. Das Verslein dieses Heiligen lautet also:

Ernst schaut gleichfalls drein St. Paul,
Reitet auf dem falben Gaul,
Lenkt ihn rechts und lenkt ihn links, —
Aber, ach, es regnet rings,
Regnet, bis es höret auf, —
Das ist so des Regens Lauf!

Im allgemeinen gelten Peter und Paul als die Bringer von schlechtem Wetter. Sie haben in

dieser Beziehung keinen guten Ruf, sind gefürchtet und nur dann gepriesen, wenn sie einmal gnädig sind und eine Ausnahme von der sonstigen Regel machen. Der Städter hat freilich nur selten Gelegenheit, das zu beobachten. Er lebt, wie man so sagt, in den Tag hinein, und nimmt die Stunden, wie sie kommen. Nur in seinen Ferien paßt er auf, denn dann glaubt er, ein privilegiertes Anrecht auf gutes Wetter zu besitzen. Ueber die Peter-Pauls-Wetterausichten gibt es natürlich auch eine Anzahl alter Volksreime, von denen wir hier mit einigen aufwarten wollen. Da heißt es:

Schön zu St. Paul
Füllt Taschen und Maul.

Gutes Wetter muß der Tag der Doppelheiligen bringen:

Wenn die Sonne am St. Paulstag scheint,
Dadurch wird ein fruchtbar Jahr gemeint.

Auch windig kann es sein, das schadet nichts:

Wenn Peter und Paulus rücken den Hut,
Gerät das Sommerkorn immer gut.

Nur Niederschläge sind und bleiben unerwünscht:

Regen an Peter und Paul
Wird die Weinernte faul.

(Nachdruck verboten.)

Peter und Paul.

Von Dr. Ewald Heiger.

Wenn die eine Hälfte des Jahres sich zur anderen hinüberneigt, dann ist der Peter- und Paulstag gekommen, der vielfach noch nach uralten Sitten und Gebräuchen festlich begangen zu werden pflegt. Sommer Sonnenwendfesten sind es vielfach, die hierbei in Betracht kommen; sie sind natürlich stark mit einem Einschlag christlicher Kultgebräuche versehen, wie wir weiter unten noch ausführlicher zu zeigen Gelegenheit haben werden.

Dieser Doppelheiligentag gehört zu den sogenannten sommerlichen Lostagen, die sich etwa vom 24. Juni bis zum 2. Juli erstrecken und einen Segensatz zu den winterlichen „Zwölfsten“ bilden, die fast genau ein halbes Jahr später fallen. Der Volksglaube hat hier in meteorologischer Beziehung viel gefabelt; aber in Wirklichkeit sind denn auch an unserem Tage mancherlei Witterungsabsonderlichkeiten zu verzeichnen. Gegen diese Abnormitäten glaubt man in diesem oder jenem Sprüchlein, in diesem oder jenem Brauch ein gutes Abwehrmittel zu haben. Die Tradition hat es geheiligt, und das von Urvätern Ueberkommene soll meist immer in der einen oder andern Art wirksam sein, wenn sich auch die Wirkung nicht gleich auf den ersten Blick offenbart.

Aber auch mancher ethnologisch nicht uninteressante Brauch, so der der Gefinde- oder Heiratsmärkte hat sich erhalten, wir kommen weiter unten

Leben möchten die armen Geschöpfe! So hat denn bei schlechter Bezahlung die Masse der Stunden herzuhalten, um ein Einkommen zu sichern, das wenigstens vor der ärgsten Not bewahrt. Es gibt manche Lehrerin, die 72 Stunden monatlich für 24 Kronen gibt. Das ist oft ihr ganzes Einkommen, von dem sie leben! Wie arm dieses Leben beschaffen sein muß, danach fragt kein Mensch. Die Wohnung einer solchen Lehrerin besteht zumeist aus einem kleinen, finstern, schlecht möbliertem Zimmer (Schreiberin dieses hat sich selbst überzeugt, daß eine arme Lehrerin keinen Polster, kein Zubehör hatte, daß selbe nur auf blankem Strohsack liegen mußte. Weber ein Waschtisch noch Schrank war in dem Zimmer zu sehen, ja selbst einer Lampe mußte das arme Wesen entbehren.) An ein Heizen im Winter ist nicht zu denken, nicht zu denken ist auch an ein regelmäßiges, genügendes Mittagessen oder Abendbrot. Wie oft gehen diese armen Geschöpfe hungrig in die Stunde und hungrig zu Bett. Nach einer schlaflosen sorgenschweren Nacht eilen gar viele der ärmsten unserer Kolleginnen in die geheizte Halle der Hauptpost, um die starren Glieder zu erwärmen. — Eine andere Privatlehrerin wird plötzlich krank und ist vielleicht monatelang erwerbsunfähig. Wovon soll sie leben? Wovon sich stärken? Arzt und Apotheke verschlingen die paar Groschen, welche sie sich mühsam erspart und eines Tages sieht sie ihre Börse leer. Keine Hilfe, wohin sie auch blicken mag; niemand ahnt ihr Elend und sie selbst kann unmöglich Betteln gehen; — was bleibt ihr zu tun übrig? Noch einmal versucht sie sich aufzuraffen, umsonst! — vor ihr gähnt der Abgrund! Um nicht Hungers sterben zu müssen, gibt sie sich selbst den Tod.

Sehen wir uns nun einige andere Kolleginnen an. Kommt die Zeit des Stundengebens eilen sie hastig aus einer Stunde in die andere; freudlos und abgespannt kommen sie ihrer schweren Pflicht nach.

Und gerade der Lehrberuf ist es, der neben der Befähigung eine ganz besondere Liebe und Aufopferung erfordert. Denn die geistige Kraft, welche die Lehrerin, will sie anregend und fruchtbringend wirken, beim Unterrichte verbraucht, ist bedeutend; gibt sie doch ein Stück ihres Wesens, ihr eigenes Selbst dem anvertrauten Jüngling zu eigen, insbesondere dann, wenn sie dessen ganze Erziehung und Unterricht zu leiten hat.

Kann aber ihr Wirken diesen auch von den Parteien gewünschten und erwarteten Erfolg haben, wenn sie von der Sorge um das tägliche Brot bedrückt wird, wenn sie nicht weiß, ob sie sich in Zukunft auch entsprechend und standesgemäß wird kleiden können? Das ist auch ein wunder Punkt, der das Dasein der Lehrerin ganz besonders erschwert. Denn die Parteien verlangen stets, daß die Lehrerin einfach, aber modern gekleidet sei, ohne aber zu bedenken, daß dies meist bei der armseligen Bezahlung

nicht möglich ist. Wohl jenen, die ein entsprechendes Honorar zahlen! denn bei solchen setzt die Lehrerin ihre volle Kraft gern und willig ein, und der Erfolg, den ihr Schüler macht, bereitet ihr Freude und spornet sie immer mehr an. Und wie gern gibt eine Lehrerin von Beruf ihr ganzes Können, ihre Kraft hin, wenn sie sieht, daß die Eltern ihres Jünglings, ihre Leistungen auch zu würdigen wissen. — Wie hart daran sind oft die Erzieherinnen, welche im Hause leben! Wie häufig werden sie nur als besserer Diensthote angesehen, wie oft verlangt man von ihnen Arbeiten, welche nicht dazu geeignet sind, die Achtung der ihnen anvertrauten Kinder zu wahren.

Und welcher Zufluchtsort harret denn einer armen, alten erwerbsunfähigen Privatlehrerin oder Erzieherin? Wie viele hunderte armer Lehrerinnen mußten Hungers sterben, wie viele Hunderte konnten diese entsetzliche Not nicht ertragen und gaben und geben sich selbst den Tod, sie haben nicht die Kraft, das elende Leben weiter zu führen.

Niemand hat bisher an die armen Privatlehrerinnen gedacht, niemand sich ihrer voll und ganz angenommen. — Und doch muß es anders werden! — Im Dezember vorigen Jahres beschloßen einige arbeits- und opferfreudige Privatlehrerinnen, ihre deutschen Standesgenossinnen in einem Verein der deutschen Privatlehrerinnen zu vereinigen und im Wege dieses Vereines Abhilfe zu suchen gegen die rechtlose, sozial unwürdige Stellung der Privatlehrerinnen, der Forderung nach einer allgemeinen Sozialversicherung größtens Nachdruck zu verleihen um überhaupt die deutschen Privatlehrerinnen nach Möglichkeit zu fördern. Der Verein führt den Namen „Verein der deutschen Privatlehrerinnen Oesterreichs“ und hat seinen Sitz in Prag II, Jerusalemstraße 15.

Vor allem will der Verein sich die geistige und materielle Förderung der deutschen Privatlehrerinnen Oesterreichs angedeihen lassen, will seinen Mitgliedern Stellen vermitteln, einen Unterstützungsfond für Darlehen und Unterstützungen schaffen und ein Heim gründen, in welchem kranke oder alte arme deutsche Privatlehrerinnen Zuflucht finden können. Doch soll dieses Heim auch den noch tätigen Mitgliedern eine Erholungsstätte sein nach des Tages harter Mühe; sie sollen dort Gelegenheit finden zu Vorträgen, zu kleinen geselligen Zusammenkünften, sollen ein Lesezimmer haben und eine Fachbibliothek, um sich geistig weiter ausbilden zu können; denn gerade der Lehrberuf erfordert öfters geistige Anregung und Entlastung der abgespannten Nerven, soll er nicht zum mechanischen, unfruchtbaren Handwerk herabstinken.

Der Verein entwickelt eine außerordentliche, segensreiche Tätigkeit und voller Dank gebührt den Damen der Vereinsleitung für ihre opferfreudige Wirksamkeit, welche ihre ganzen Kräfte für das Wohl ihrer Mitschwester einsetzen. Für die schwer

Geprüften ist stets ein freundliches Wort, ein Rat, Hilfe bereit.

Auch nach Außen findet der Verein immer mehr Anerkennung. So schrieb unter anderem Seine Excellenz Dr. Gustav Schreiner, Minister a. D.: „Sie haben sich eine national und sozial so wichtige Aufgabe gesetzt, daß wohl jeder Volksgenosse gerne dazu beitragen wird, ihren Verein zu fördern.“

Es wäre nur zu wünschen, daß alle jene, welche dem Vereine noch fern stehen als Mitglieder (ordentliches oder beitragendes) Jahresbeitrag 2 Kronen beitreten. — Auch an alle deutschen Volksgenossen wie die deutschen Gemeinden und Bezirke, an die deutschen Sparkassen und an die vermögenden deutschen Kreise ergeht das dringende Ersuchen, durch Spenden, oder Beitritt als gründendes Mitglied (50 Kronen einmal) das auch in nationaler Beziehung hochbedeutende Werk zu fördern, ein Werk, das nicht eine Laune des Augenblicks ist, sondern das Ergebnis einer jahrelangen Bedrängnis und Unterdrückung, das mit unabwendbarer Notwendigkeit reifen mußte. Tausende armer, alter, hart bedrängter Menschenkinder schreit nach Hilfe, nach Rettung. Hier ist Möglichkeit geboten, ein Werk der Barmherzigkeit, der Nächstenliebe zu erfüllen, und ich wünsche vom Herzen, daß meine Worte nicht unerhört verhallen, daß sich Menschen finden, welche helfen können und gerne ihr Scherflein beitragen, um die große Not zu lindern. Für jede auch noch so kleine Gabe danken tausende von armen Wesen.

Otto Reimar.

Politische Rundschau. Inland. Reichsrat.

In der Sitzung vom 27. d. folgte die zweite Lesung der Regierungsvorlage über die Aenderung der Bestimmungen über die Revision, die Berufung und den Rekurs. Die Vorlage wird in zweiter und dritter Lesung angenommen. Hierauf wurden die beiden im Zusammenhange stehenden Berichte der Spezialkommission zur Vorberatung der Gesetzesvorlage, betreffend die staatsrechtliche Behandlung und den strafrechtlichen Schutz Jugendlicher in Verhandlung gezogen. Die Gesetze wurden auch in dritter Lesung angenommen. Das Lokalbahngesetz wurde in allen drei Lesungen und die Vorlage betreffend die Erhöhung der Bezüge der Altpensionisten in 3. Lesung angenommen.

Herrenhaus.

Montag fand eine Obmännerkonferenz der Parteien des Herrenhauses zur Besprechung der Tagesordnung statt. Nachmittags 3 Uhr beginnt die Sitzung des Herrenhauses, auf dessen Tagesordnung folgende Punkte stehen: 1. Das Gesetz, betreffend

Sehr spaßig ist der folgende Vers:

Petrum Wurzel
Bricht den Korn die Wurzel.

Landwirtschaftlichen Rat gibt die folgende Bauernregel:

Peter und Paul
Harte den Kaul (Kohl).

Schließlich können wir auch mit dem folgenden, längeren Verslein aufwarten:

Da Pedertsdag,
Da haßt der Has,
Da jongt da Koh,
Da lät dat Hoh,
Da kriegt de Husfrau
Vel zu doh.

Um auch einiges von dem zu St. Peter-Paul üblichen Pirats- und Gesindemärkten zu berichten, will ich einiges aus Maria-Theresienstadt erzählen, das mir dort passiert ist. Es war ein glühend-heißer Tag, so heiß, wie es die Mittsommersonne nur in der Pusta meint. Der Zufall — eine schlechte Eisenbahnverbindung — hatte mich am Peter-Pauls-Tage hieher geführt. Ein dichtes Menschengewoge füllte an diesem Hauptsommermarkttag die Stadt. Doch nicht nur Warren wurden feilgeboden, sondern auch — Menschen. Die heiratsfähigen Töchter der ganzen Umgegend machten hier eine Art Defilécour. Sie haben ihre besten Gewänder angezogen, und den kostbarsten Schmuck

angetan. In starren, schweren Seidenkleidern von oft fabelhaftem Wert rauschen sie einem bestimmten Teil der Hauptstraße hinauf und hinab. Bunt geblümt sind die Stoffe, oft in den grellsten Farben, seltener zart und dezent, aber stets leuchten große Blumenmuster in allen erdenklichen Farben auf. Keine Modedachen sind es, sondern meistens Familienstücke, in denen sich schon Großmutter und Urgroßmutter ihren Mann geholt. Das eine Kleid gleicht dem andern im Schnitt, wie ein Ei dem andern. Ein ungeheuer weiter, tiefgefälteter Rock, der glatt herunterfällt und bis über die Knöchel geht. Die hochgeschürzte Taille mit niedrigem Stehtragen und glatten, langen Ärmeln endet in einem faltigen Schoß, der bis über die Hüften reicht. Eine lange, breite Schürze vom Stoff des Kleides und ein seidenes Kopftuch, wie es hierzulande die Landarbeiterinnen tragen, vervollständigt den Feiertagsanzug. Rechts und links von den zu zweien oder zu dreien Promenierenden stehen die Burschen. Auch sie sind in Feststaat, tragen großgeblümete, seidene Westen und kurze, schwarze Tuchröcke mit talergroßen Silberknöpfen, und den kleinen Ungarhut auf dem Kopf. Sie taxieren die Mädchen nach ihren körperlichen und finanziellen Qualitäten, necken sie, schäkern mit ihnen, kneifen sie in die prallen Arme und tätscheln ihnen auch wohlwollend die frischen Wangen. Hier und da schließt sich einer einem Mädchen an, das ihm besonders gefällt. Aus dieser „Peter-Pauls-Befichtigung“ entsteht dann später manche Hochzeit.

In ähnlicher Weise wird der Peter- und Paulstag noch an manchen Orten begangen. Die nahende Erntezeit braucht emsige Hände. Da gilt

es für den Landmann sich bei Zeiten nach geeigneten Kräften umzuschauen, damit er, wenn die Erntewochen heranrücken, nicht in Verlegenheit kommt. Unser Landmann aber läßt sich in dieser Beziehung keine Nachlässigkeit zu Schulden kommen; er tut aber eher etwas zu viel, als zu wenig und wägt genau ab, auf welchen Gebieten vorsorgliche Vorkehrungen zu treffen sind. Und so rechnet er denn auch auf seine Art mit dem Peter- und Paulstag.

Schließlich sei an dieser Stelle auch noch kurz darauf hingewiesen, daß unser Doppelheiligtage als das älteste der Apostelfeste gilt. Die römische Kirche setzte bereits im 4. Jahrhundert den Gedentag an den gemeinsamen Märtyrertod der beiden Hauptapostel auf den 29. Juni fest, an welchem Tage das Fest auch heute noch begangen wird, wie das uns unser Kalender lehrt.

Wir aber beschließen unsere Peter und Paulsbetrachtung mit den folgenden poetischen Worten:

Peter und Paul, Euch traun ich nicht,
Denn Ihr macht ein schief Gesicht:
Halb ein Weinen, und halb ein Lachen, —
Weiß nicht, was ich aus Euch soll machen!
Seid gar zwei eigenart'ge Gesellen,
Die sich bald freundlich, bald feindlich stellen,
Besser ist's: man bleibt auf der Hut,
Traut Euch nicht gleich mit leichtem Mut!
Habt schon manchen mit Hohn bedacht,
Ihm einen Strich durch die Rechnung gemacht,
Der ihm alle Hoffnung zerbricht . . .
Paul und Peter, ich traun' Euch nicht!

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gilt.

Nr. 25

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1910

Frau Boes Rache.

Roman von Heath Hosken. — Einzig autorisierte Bearbeitung von Hans von Wenzel.

14. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten)

Die Liebe war erst sehr spät in sein Leben getreten und schien sich nun bei ihm für die verlorene Zeit entschädigen zu wollen. Wie herrlich war der bloße Gedanke daran. Was war sie doch für ein prächtiges Wesen, seine kleine Frau, seine liebevollste Di, die so geduldig in ihren Zimmern im Savoy auf ihn wartete!

Das heftige Gewitter, das sich während des Essens über London entladen hatte, war von keinem der Männer beachtet worden. Am wenigsten von Brooke, für den ein Unwetter in London gar nichts bedeutete. Er hatte in Südafrika ganz andere Stürme erlebt. Er erinnerte sich eines Falles am Ufer des Ubangi, wo sieben seiner Boys vor seinen Augen vom Blitz erschlagen wurden. Dadurch kam er auf ein anderes Erlebnis zu sprechen, dem Lord Lemonvale und seine Freunde mit scheinbarem Interesse zuhören mußten.

„Nahmen Sie Lady Brooke denn nicht mit nach dem Kongo?“ fragte Lemonvale mit schlecht verhehltem Cynismus.

„Du lieber Himmel, nein!“ rief Brooke. „Das ist doch kein Platz für Frauen, kaum für Männer, wenn es darauf ankommt. Obgleich gerade meine Frau mir — das weiß ich ziemlich genau — ohne Bedenken dahin gefolgt wäre, wenn ich es nur gewollt hätte.“ Und dann fügte er mit einem strahlenden Lächeln vollkommenen Vertrauens hinzu: „Meine geliebte Di würde mir bis an das Ende der Welt folgen. Gott segne ihr gutes Herz!“

Zum sechstenmal in der letzten halben Stunde sah er nach der Uhr und bereute im stießen den nutzlosen Zeitaufwand.

„Postausend, meine gute Frau würde das nicht tun,“ entgegnete Lemonvale ärgerlich und gähnte. „Wenn die London verlassen sollte, wäre es ihr, als ob sie von einem geliebten Tolen Abschied nehmen müßte. Sie sind zu beneiden, Brooke. Wie lange sind Sie jetzt eigentlich verheiratet?“

„Zwei Jahre,“ erwiderte Brooke freudig.

Er war sehr stolz darauf, und doch tat es ihm leid, daß er bis dahin so viel entbehrt hatte.

„Haben Sie Kinder?“

„Noch nicht.“ Ein eigentümlich zärtliches Lächeln kam in seine harten Züge.

Lemonvale bemerkte es und verstand. Damals, es war schon sehr lange her, hatte er ebenso gelächelt. Jetzt

betrachtete er seinen Sohn und Erben als den kostspieligsten Gegenstand seiner reichen Besitztümer.

Ein sehr unbefriedigendes Gespräch in dem prächtigen Rauchzimmer — unbefriedigend von Lemonvales Gesichtspunkt aus — ein langweiliges Spiel und dazu Whisky und Soda füllten den Rest des Abends. Nachdem Brooke ungefähr zum zwölften Male nach der Uhr gesehen hatte, erhob er sich.

„Es tut mir schrecklich leid, aber ich glaube, es ist jetzt Zeit zum Aufbruch.“

„Warum so früh? Es ist doch erst halb elf.“

Brooke versuchte seinen Aufbruch zu rechtfertigen. „Ich muß noch Korrespondenz erledigen und habe um zehn Uhr meinen Motor bestellt.“

„Schlechtes Wetter,“ bemerkte Hermann und sah mißgestimmt aus dem Fenster.

„Es regnet noch immer. Eine gräßliche Mäße draußen,“ ergänzte Polita.

„Ne,“ der Sturm ist wenigstens vorüber,“ bemerkte Lord Lemonval. „Ich vermute, er wird wieder viel Schaden im Süden von London angerichtet haben.“ Dabei lachte er. Die Schädigungen, die ein Unwetter seinen ärmeren Mitmenschen zufügte, ließen ihn ziemlich kalt.

Fünf Minuten später sah Brooke in seinem Auto, an der Seite des durchgeregneten Chauffeurs.

„Schlechtes Wetter, was?“ bemerkte er.

„Fürchterlich!“ erwiderte der Mann. „Man sagt, der Blitz habe in Doultons Schornstein eingeschlagen. Der Chalsea-Bez ist grundlos geworden.“

„Pah! Im schönen England weiß man gar nicht, was unter Umständen ein Gewitter bedeutet.“

„Das mag schon sein, Sir,“ erwiderte der Chauffeur, der vor ungefähr zwei Stunden durch einen Blitzschlag erschreckt worden war.

An den Straßenecken wurde ein Extraktant ausgerufen. Es brachte die Nachricht, daß eine Frau in South-Lambet vom Blitz erschlagen worden war und daß die Westminster-Brücke Schaden erlitten hatte.

„Hm!“ bemerkte Brooke, „was ist eine Frau in einer großen Stadt? Als ich in Bangiville war — am Ubangi, weißt du —“

„Ja, Sir.“

Dann erzählte Brooke dem Chauffeur seine Lieblingsgeschichte.

„Steben von ihnen, Snooks,“ schloß er, „steben auf einen Schlag! Und du regst dich über ein einziges Opfer auf? Merke dir mal: man schätzt im allgemeinen das menschliche Leben viel zu hoch ein. Das kommt von der Ueberkultur, von den Nerven und der Hysterie.“

„Ja, Sir,“ sagte der Chauffeur ehrerbietig. „Und doch kann ein Menschenleben für manchen sehr viel bedeuten.“

„Unfsinn,“ entgegnete Brooke, „sentimentaler Quatsch! Ich denke nie an die einzelne Person. Man kann doch nicht an Söhne und Töchter denken, wenn man von Gewitterstürmen spricht?“

„Natürlich nicht, auch nicht an die Ehefrauen.“

„Ganz recht, auch nicht an die. Aber da sind wir ja schon.“

Sie fuhren langsam in den Hof des Savoy ein.

Brooke blickte zu den Fenstern des Hotels empor. Welch ein Hochgefühl.

In der nächsten Minute würde er sein Weib, seine kleine Di in die Arme schließen können.

Es war doch ein köstliches Ding um die Liebe.

20. Kapitel.

„Lady Brooke,“ sagte der prächtig galonierte Portier zu dem Weltreisenden, als dieser seinem Automobil entstieg, „wurde unerwartet abgerufen und hat mich, Ihnen mitzuteilen, daß sie erst spät zurück sein würde.“

Brookes Enttäuschung war groß. Sie stand deutlich auf seinem Gesicht geschrieben.

„Unerwartet fortgerufen?“ wiederholte er. „Was meinen Sie damit?“

„So sollte ich bestellen, hat mir die Lady aufgetragen.“

Brooke bemühte sich, dem Menschen sein Mißbehagen zu verbergen. Trotzdem war er nicht besonders begierig, die Veranlassung der Abwesenheit seiner Frau zu erfahren. Dergleichen gab es für ihn nicht. Hätte sie ein Wort hinterlassen, daß sie unvermeidlich nach den Orkney-Inseln oder nach Langer abreisen mußte, so würde er es auch ohne weiteres hingenommen haben. Im heutigen Falle hegte er eine unbestimmte Vermutung, als ob ihre Mutter krank geworden sei oder ein anderes Glied der Familie. Möchte es sein, was es wollte. Es berührte ihn nicht. Das Gefühl seiner herben, fast kindlichen Enttäuschung verdrängte jede andere Empfindung aus seinem Herzen.

„Brauchen Sie mich heute abend noch?“ fragte Snooks, der Chauffeur.

„Warten Sie,“ sagte Brooke kurz. „Es kann sein.“

Dann ging er hinauf in seine Zimmer. Sein Diener Collier las gerade den zweiten Band aus Ruskins „Steine von Venedig.“

„Wo ist deine Herrin?“ fragte Brooke barsch.

„Ich weiß nicht, Sir,“ antwortete Collier, dem Bogenhöhlen, Spitzen und venetianisches Glas im Kopfe umherschwirrten. „Lady Brooke ist ausgegangen. Ich will die Berenger fragen.“

Louise Berenger war Lady Brookes Jungfer. Sie lag zu Bett und schlief. Schon vor drei Stunden hatte sie von ihrer Herrin die Erlaubnis erhalten, sich zurückzuziehen.

„Na, es tut nichts,“ sagte Brooke. „Laß nur. Ist auch kein Brief von meiner Frau da?“

„Mein Sir.“

„Bestellen Sie der Lady, wenn sie zurückkommt, daß ich noch auf ein Blauberständchen zu Mister Milner gegangen bin. Ich würde bald wiederkommen.“

„Zunächst, Sir.“ Collier kehrte zur Lektüre seiner venetianischen Fenster zurück und Lonisi Berenger schlief in ihrem Zimmer den Schlaf der Gerechten.

Es war eben elf. Brooke ging hinaus und sprach mit seinem Chauffeur.

„Ich habe die Absicht, zu Mister Milner zu fahren,“ sagte er. „Ich brauche dich aber nicht dazu. Ich werde den Wagen nachher hier lassen. Morgen früh um elf kannst du wieder da sein.“

Das war Snooks sehr angenehm. Trotzdem antwortete er zuvorkommend, daß er seinen Herrn gern begleiten wolle, wenn dieser es wünsche. Es komme ihm auf Zeit nicht an. Brooke wollte aber heute abend allein fahren.

Dianas Abwesenheit hatte für den Augenblick all seine Pläne über den Haufen geworfen. Er fühlte sich, wenn er sich die Wahrheit gestehen sollte, nicht wenig beunruhigt. Jedenfalls konnte er zu Milner fahren und dem alten Freunde sein Herz ausschütten. Das war sein gutes Recht und würde ihm wohlthun. Uebrigens gab es verschiedene Dinge, die er mit ihm besprechen wollte, und dazu ergab sich jetzt zufällig eine passende Gelegenheit.

Er sagte Snooks gute Nacht, lenkte den Wagen den Hügel hinunter nach dem Deich und dann in waghalsigem Tempo nach der Grosvenor Road.

Ein Lichtschimmer drang durch Milners Fenster. Brooke bemerkte ihn schon von ferne mit einer gewissen Befriedigung. Er hätte sich sehr geärgert, wenn er auch hier zum zweitenmal an diesem Abend enttäuscht worden wäre. Außerdem regte sich in ihm der lebhafteste Wunsch nach einem gemüthlichen Blauberständchen bei einem Glase Whisky und Soda. Er sehnte sich geradezu danach, Fred Milner zu sprechen.

Nachdem er den Motor zum Stillstehen gebracht, legte er eine wasserdichte Decke auf den Sitz und stieg aus. Den Fahrstuhl verschmähete er und sprang eine Treppe nach der anderen die Treppen hinauf, bis er atemlos vor Milners Tür anlangte. Hier trommelte er anfangs sehr lebhaft mit den Fingerringeln gegen die Tür und zog dann, als dieses Geräusch nichts zu fruchten schien, die Klingel.

Es meldete sich niemand, Brooke wartete wohl volle zwei Minuten.

Noch immer keine Antwort.

Dann trommelte er von neuem noch stärker gegen die Tür und drückte seinen Daumen eine halbe Minute fest auf den elfenbeinernen Knopf der elektrischen Klingel.

Immer noch ohne Erfolg. Und er hatte doch hinter dem großen Bogenfenster des Ateliers Licht gesehen, ebenso hinter den anderen Fenstern. Auch hier durch die Eingangstür drang ein geheimnisvoller Lichtschimmer.

„Was, zum Teufel, mag er nun treiben?“ murmelte Brooke, trat einen Schritt zurück und betrachtete die geschlossene Tür mit ärgerlicher Neugier. Dieser Erzschelm von einem Maler! Immer hat er irgend welche Geheimnisse!

Er zuckte die Achseln. „Ich werde es aufgeben,“ murmelte er. „Die Arbeit ist doch vergeblich. Mir scheint, ich habe heute abend wenig Glück!“

Er wandte sich verbrießlich zum Gehen und wollte eben die Treppe hinuntersteigen, als Milners Tür geöffnet wurde.

Brooke drehte sich um. „Halloh!“ knurrte er. „Na, endlich! Warst wohl schon im Bett, du Schlafraute? Was?“ Dann verstummte er plötzlich und blickte fest auf den Menschen, der, vom elektrischen Licht der Treppe voll beleuchtet, in der offenen Tür stand.

„Großer Gott!“ leuchte er und ging schnell auf ihn zu. „Was ist denn passiert, Fred? Du siehst ja wie ein Gespenst aus.“

Brooke hatte recht. Der Maler war fürchterlich anzu sehen. Als er seinen Besucher erkannt hatte, schoß ein Bild unfäglichen Schreckens in seine wildflackernden Augen. Sein schon ohnehin blaßes Gesicht nahm eine geisterhaft weiße Färbung an. Godfrey hatte guten Grund zu der Annahme, daß sein alter Freund entweder ernstlich krank geworden sei oder seinen Verstand verloren habe.

Das Aussehen des Künstlers war tatsächlich das eines Wahnsinnigen, als er so, mit weitgeöffneten, wildstarrenden Augen, in namenlosem Schrecken vor ihm stand.

„Mein Gott!“ rief Brooke ärgerlich. „Was zum Henker, ist denn los? Sieh mich doch nicht so stier an! Ich will dich ja nicht fressen. Nimm dich zusammen! Es ist etwas nicht richtig, das sehe ich schon. Aber nur Mut, mein Kerlchen, nur Mut!“

Dabei legte er seine große, behaarte Tasse liebevoll auf des jungen Mannes Schulter. Doch Milner wich dieser Berührung mit unterdrücktem Stöhnen aus.

„Komm, alter Junge,“ sagte Brooke mit seiner tiefen, wohlklingenden Stimme. „Laß uns reingehen und über die Sache reden. Du weißt doch, du kannst dich auf mich verlassen.“

Er wollte in den Korridor gehen, doch Milner drängte ihn angstvoll zurück.

„Nein, nein, Brooke!“ stammelte er.

Es waren die ersten Worte, die er vorbrachte. Der Freund erkannte seine Stimme kaum wieder, so gebrochen klang sie.

„Nein, du darfst nicht herein. Auf keinen Fall! Alles andere, nur das nicht!“

„So! Das ist ja golden!“ rief Brooke. „Was habe ich dir denn getan?“

„Geh' fort! Geh' hinunter!“ winselte Milner wie ein bettelndes Weib. „Um Gottes Barmherzigkeit willen, geh' wieder fort!“

„Das sollte mir einfallen!“ brummte Brooke. „Nun raffe dich mal erst auf. Du bist ja ganz aus dem Häuschen! Komm endlich!“ schrie er ihn an. „Sei keine Memme! Was auch geschehen sein mag, für einen Mann gibt es keinen Grund, sich wie ein Frauenzimmer zu gebärden. Also los! Erzähle! Was ist dir in die Quere gekommen? Miß Warren?“

Milner schüttelte den Kopf.

„Also nicht Miß Warren? Ah — ich begreife!“ Dem Afrikaforscher ging plötzlich ein Licht auf.

„Es ist doch nicht etwa — — das andere Weib, dein Teufel von Zoe?“

„Natürlich! — Das ist's!“

Der Gedanke verfehle Brooke in wilde Wut.

„Also dieses infame Stück hat dich schon wieder in

den Krallen gehabt? Und du hättest nicht den Mut — — Fred, ich verstehe dich nicht — —“

Er unterbrach sich plötzlich und sagte eindringlich: „Sei doch um Gotteswillen ein Mann! Du benimmst dich wirklich wie ein fünfzehnjähriges Mädchen.“

„Geh', Brooke! Ich bitte dich um alles in der Welt. Geh' und laß mich allein!“

„Nicht ums Verrecken!“ entgegnete Brooke rübe, „Ich weiche nicht von der Stelle, bevor ich dich in guter Obhut weiß. Du mußt jetzt mindestens zwei Männer zu deinem Schutze haben.“

Er lachte unbändig. Man sah ihm ordentlich an, wie erlöst er sich fühlte, daß nichts schlimmeres vorlag als irgend ein Tanz mit dieser Zoe. Was für ein Narr der Fred doch war. Sich deshalb zu ereifern!

„Na, mein Sohn,“ redete Brooke ihm zu. „Was hat's denn gegeben? Hat sie dir Angst einjagen wollen mit ihrer Rachsucht? Sieh, Fred, du mußt bei solchen Abenteuern deinen Verstand besser zu Hilfe nehmen. Eine Frau wie die mühte einfach gehenkt werden oder eingesperrt, damit sie achtbare und allzu gemüthvolle junge Künstler nicht aus dem Gleise bringt. Weißt du, was ich mit ihr gemacht hätte? Ich hätte sie unter den Arm genommen und die Treppe hinunterspediert, aber ohne Murren. Und auf der Straße hätte ich sie dem ersten besten Schutzmännchen übergeben. Glaube mir! Frauen wie die sind eine Pest für die Menschheit. Sie müßten ausgerottet werden!“

Brooke stampfte mit den Füßen, als ob er Zoe zertreten wollte, und leistete einen weithin vernehmbaren Schwur.

Milner faßte ihn am Rock.

„Laß das!“ leuchte er, „du weißt nicht, was du sprichst. Sie ist tot, Brooke, sie ist tot!“

„Tot!“ Eine plötzliche Ruhe kam in des Afrikaners Stimme. Das hatte er nicht erwartet. „Dann . . .“ sagte er, als ob er die augenblickliche Gefühlsaufwallung seines sonst so rauhen Herzens ersticken wollte. „Tot ist sie? Hm! Na! Das ist auch das Beste! Frauen wie die — —“

„Hör' auf!“ rief Milner. „Du tollst hier nicht so von ihr sprechen! Verstehst du das nicht?“

Brooke fuhr auf und blickte den Sprecher neugierig an.

„Du meinst, daß — —“ Er hielt inne.

„Sie hat ihre Drohung wahr gemacht!“ stieß der Maler hervor, ohne auf seine Worte oder deren Folgen acht zu geben. „Sie hat sich getödtet!“

„Huh! Wann ist das passiert?“

„Heute abend!“

„Wo?“

„Hier, hier, in meinem Atelier! hauchte Milner entgeistert.“

„Großer Gott!“ murmelte Brooke und wurde plötzlich ernst. Dann entblöhte er ehrfurchtsvoll sein Haupt.

Ein tiefes Schweigen herrschte zwischen den beiden Männern. Der Maler hielt seine bleichen, zitternden Hände gegen die klopfende Stirn gepreßt und stöhnte laut.

„Geh', geh' hinein und erzähle mir alles,“ sagte Brooke endlich.

Seine tiefe Stimme hatte einen heiseren Klang. Auch er war blaß geworden — eine Blässe, unter der sich die Lüge verriet.

„Ich bitte dich inständigst, geh' fort!“ wiederholte Milner dringlich. „Es ist besser so, wenn du es auch nicht verstehst. Deine Anwesenheit hier, ist nicht gut. Niemand kann mir helfen. Niemand. — Geh', geh' doch!“

„Ich will verdammt sein, wenn ich gehe,“ stieß der Forscher hervor und steckte seine braunen Hände tief in die Hosentaschen. „Bin ich der Mann, davonzulaufen, wenn einer in der Patsche sitzt? Und du, mein lieber Junge, sitztest ganz gewaltig darin. Verflucht noch mal! Was kann man da tun?“

„Da ist nichts zu machen,“ stöhnte der Künstler. „Es ist aus mit mir, das ist alles. Und je eher ich mich damit abfinde, desto besser ist es.“

Brooke warf dem jungen Mann einen scharfen, forschenden Blick zu; dann schüttelte er trotzig seine Löwenmähne und bahnte sich trotz Milners Abwehr seinen Weg in den Flur.

„Paß auf, alter Junge, wir müssen den Sache ins Gesicht sehen!“ murmelte er und schob den Freund beiseite. „Es hat keinen Zweck, sich aus Furcht zu vertriehen oder den Vogel Strauß zu spielen. Es gibt nichts im menschlichen Leben und wird nie etwas geben, womit ein Mann nicht fertig werden kann, wenn er den Kopf oben hält und fest im Sattel sitzt. Ich will dir nach Kräften beistehen. Also Mut! Lieber Gott, das wäre wirklich nicht die erste verzweifelte Sache, mit der ich mich trotz aller Kopfschmerzen schließlich abgefunden hätte. Wahrscheinlich wird es auch nicht die letzte sein!“

Fred Milner blickte den tapferen Menschen hilflos an. Brookes Haltung flößte ihm unbegrenzte Hochachtung, ja fast Begeisterung ein. Er vergaß im Augenblick ganz, daß es Brookes Frau war, die tot im Nebenzimmer lag. Er vergaß, daß, wenn Brooke die Tür öffnete, er ihn wie einen Hund umgebracht hätte. Er vergaß alles — außer der starken, kraftvollen Persönlichkeit des Mannes, der sich seinen Freund nannte.

„Wo — wo ist sie?“ fragte Brooke.

„Dort, im Atelier,“ antwortete Milner schauernd.

„Gut! Wir wollen einstweilen hier in dein Zimmer gehen. Weiß noch jemand darum?“

Der Maler schüttelte den Kopf. „Hutton ist ausgegangen.“

„Wann erwartest du ihn zurück?“

„Nicht vor Mitternacht.“

„Das ist gut,“ sagte Brooke und sah nach der Uhr.

„Bis dahin haben wir noch reichlich Zeit. Laß mich überlegen. Vor allem wollen wir uns nicht beunruhigen lassen. Wir müssen nachdenken und dürfen keine Zeit verlieren.“

Mit gefalteter Stirn begann er im Zimmer auf und abzugehen. Endlich machte er am Seitentisch Halt, goß sich ein Glas Brandy ein und leerte es auf einen Zug.

„Du solltest meinem Beispiel folgen,“ brummte er.

„Nicht nötig!“ stöhnte Milner und kauerte sich in einen der großen Lehnstühle neben den Kamin. „Es nützt mir doch nichts!“

„Na, dann bleib' eine Weile da sitzen und rede keinen Ton. Ich werde schon einen Ausweg finden. Wann ist sie zu dir gekommen?“

Der Maler berichtete in aller Kürze wahrheitsgetreu, was sich am Abend zugetragen hatte.

„Und nun,“ schloß er heiser, „bleibt mir nichts weiter übrig, als die Polizei zu benachrichtigen. O Gott,

wie habe ich mich bemüht, dieses Schreckliche abzuwenden — und doch . . . und doch . . .“

„Still! Davon kann gar keine Rede sein,“ erwiderte Brooke rau. „Bist wohl toll, überhaupt an die Polizei zu denken? Willst du etwa einen Skandal herausbeschwören! Die Rolle, die du darin spielen dürftest, würde deinen Ruin bedeuten — mehr als das.“

„Ich weiß — ich weiß!“ jammerte Milner. Er bedeckte sein Gesicht mit den Händen und begann wie ein Kind zu schluchzen.

„Wenn du mit deinem Gejammer nicht endlich aufhörst,“ wettete Brooke, „dann zwingst du mich, dir ein auszuwischen! Sei doch nicht so ein Hausnarr, Fred! Willst du denn alles zunichte machen? Es ist mir unfassbar, daß du ruhig mitansetzen willst, wie diese scheußliche Geschichte vor der Öffentlichkeit kommt und dein Name gebrandmarkt wird. Und nur, weil ein verlottertes Weib wie diese — diese Zoe sich dir an den Hals wirft und sich aus Kummer in deinem Zimmer umbringt! Bedenkt du denn garnicht, was es für einen Mann deiner Position heißt, wenn er zur Sensation für die Tagespresse wird, wenn jedes Revolverblatt sein Bild bringt und jeder Schulpüher Verleumdungen und Schmutz auf ihn häuen darf? Derartige Situationen sind so gräßlich, daß man sie gar nicht ausdenken mag. Du hast als Künstler einen Namen erlangt und einen bedeutenden Ruf, du hast eine große Zukunft vor dir und — ja, und vergißt du denn ganz deine Eva?“

„Nicht weiter, Mensch — nicht weiter!“ schluchzte der Künstler, der bei diesen Vorhaltungen Folterqualen ausstand. „Ich bin schon vorhin durch diese Hölle gegangen. Ich habe mir alles klar gemacht, habe erwogen, was es für mich zu bedeuten hat. Wollte Gott, ich besäße die Kraft, dem allen ein Ende zu machen. Ich versichere dir, Brooke — und ich meine es ernst damit — ich könnte die Folgen dieses Unglücks nie überleben; niemals, ich schwöre es dir.“

„Daß darfst du dir gar nicht einreden,“ erwiderte Brooke barsch. „Jedenfalls werde ich versuchen, dir solche Gedanken auszutreiben. Für jetzt lasse sie gefälligst ruhen! Betrachte die Angelegenheit wie ein zivilisierter Mensch! Raffe dich auf, Fred! Sei energisch! Was nützt es, sich so schwächlich zu gebärden? Die Sache ist nun einmal geschehen. Das Geschehene können wir nicht ungeschehen machen. Aber die üblen Folgen müssen wir abzuwenden suchen. Sage mir, bist du ganz sicher, daß niemand sie zu dir kommen laßt?“

„Meines Wissens hat sie niemand gesehen,“ antwortete der Maler matt.

„Kam sie mit dem Fahrstuhl herauf?“

„Nein, Hutton war aus, und — ja, ich glaube nicht, daß irgend jemand sie gesehen hat.“

„Das ist gut. Selbstverständlich sind wir dessen nicht ganz sicher; wenigstens jetzt noch nicht.“ — Er unterbrach sich jäh und schlug derb auf sein Knie. „Donnerwetter! Ich hab's! Paß mal auf! Das geht! — Wahrhaftig! — Bei Gott, ich glaube, daß liebe sich machen. Natürlich! Es muß geschehen!“

Milner richtete sich auf und blickte mit verglasten Augen auf den Sprecher.

„Was meinst du?“

„Wir müssen sie gleich von hier fortschaffen.“

die Haltung von Druckpressen und anderen Vermehrungsapparaten; 2. das Gesetz, betreffend das Verbot der Nachtarbeit für Frauen; 3. die zweite Lesung des Gesetzes, betreffend die Aenderung von Bestimmungen über die Revision, die Berufung und den Rekurs; 4. die zweite Lesung des Gesetzes, betreffend die strafrechtliche Behandlung Jugendlicher; 5. die zweite Lesung des Gesetzes über die Fürsorgeerziehung.

Der Budgetausschuß und die italienische Rechtsfakultät.

Die Mitglieder des Deutschen Nationalverbandes, Dr. D'Elvert, Marchl, Pacher und Dr. Sylvester haben, weil sie mit der Errichtung der italienischen Fakultät in Wien nicht einverstanden sind, ihre Stellen im Budgetausschuße niedergelegt, an ihrer Statt wurden die Abgeordneten Bernkopf, Dr. Geymann, Professor Redlich und Dr. Skell in den Ausschuß gewählt. Abgeordneter K. H. Wolf behielt sein Ausschußmandat, um im Budgetausschuß gegen die Fakultätsvorlage Stellung nehmen zu können.

Ausland.

Ungarn.

Nachdem bei der Stichwahl in Szarwar der Kandidat der Nationalen Arbeitspartei, der gewesene Staatssekretär Zsilinszky, gegenüber dem Kandidaten der Justh-Partei mit 82 Stimmen Mehrheit zum Abgeordneten gewählt wurde, liegt nunmehr das endgültige Resultat in sämtlichen 413 Wahlbezirken vor. Der Mandatsbesitzstand der einzelnen Parteien gestaltet sich nunmehr folgendermaßen: 257 Regierungspartei, 55 Kossuth-Partei, 41 Justh-Partei 21 parteilose Siebenundsechziger, 13 Volkspartei, 10 parteilose Achtundvierziger, 8 Nationalitäten, 5 Bauernpartei, 2 Demokraten und 1 Christlich-sozialer.

Der antigriechische Boykott.

Die Athener Telegrafagentur hebt hervor, daß nach den einlaufenden Meldungen der antigriechische Boykott in der Türkei einen höchst beunruhigenden Charakter annehme. In verschiedenen Städten sei der Boykott selbst auf türkische Kaufläden ausgedehnt worden, in denen Griechen beschäftigt sind. Die griechischen Konsuln hätten überall energischen Protest eingelegt, doch zeigten die Behörden keine Neigung zu intervenieren.

Aus Stadt und Land.

Zum Gauturnfeste in Cilli. Der Gauturnrat des südösterreichischen Turngaues hat anläßlich des glänzend verlaufenen Gauturnfestes in Cilli nachstehendes Schreiben an den Bürgermeister der Stadt Cilli, Herrn Dr. Heinrich v. Jabornegg gerichtet: „Hochgeehrter Herr Bürgermeister! Der Gauturnrat des südösterreichischen Turngaues fühlt sich angenehm verpflichtet, der ehrenfesten Vertretung der Stadt Cilli und insbesondere Ihnen, hochgeehrter Herr Bürgermeister, im Namen sämtlicher Turner des südösterreichischen Turngaues für den ungemein herzlichen und freundlichen Empfang, den Sie ihnen anläßlich des Gauturnfestes in den Mauern Ihrer schönen Stadt bereiteten, den aufrichtigsten und wärmsten Dank auszusprechen. Ihr Eintreten und der Umstand, daß sich Herr Bürgermeister und die ehrenfesten Stadtvertretung von Cilli überall selbst an die Spitze stellten und als Beispiel vorangingen, trugen in erster Linie dazu bei, daß das Gauturnfest den schönen und hehren Verlauf nahm und bei allen Festteilnehmern in dauernder, schönster Erinnerung bleiben wird. Dieses Vorgehen erfüllte die Turner mit wahrer Freude und versicherte sie, daß ihre Bestrebungen in der alten Südfeste Cilli verstanden und entsprechend gewürdigt werden; es lieferte ihnen den Beweis, daß unsere deutsche Turnkunst in Cilli wirklich eine Heimstätte hat und spornte sie zur Weiterarbeit an. Und dafür sagen wir nochmals aufrichtigst Dank. Mit ergebenem treudeutschem Gruß und Handschlag, für den Gauturnrat: Dr. Karl Podpeshnigg m. p., Gauvertreter; cand. med. Hans Otter m. p., Gaukschriftwart.

Zur Gemeindevahl in der Umgebung. Das windische Tagblatt ist infolge der Ent-

scheidungen der Bezirkshauptmannschaft über die Gemeindevahlberufungen tobsüchtig geworden und droht den Deutschen Cillis und den deutschfreundlichen Bauern der Umgebung für den Fall als der windisch-liberalen Geschäftsligue die Gemeinde Umgebung Cilli entrissen werden sollte, mit einem furchtbaren Kampfe. Die Herren sollen drohen, wieviel sie wollen. Am Wahltage sehen wir uns wieder und es wird sich schon die Zeit finden, wo man den Leuten, die jetzt die Gemeinde und die Bauern in so gewissenloser Weise ausbeuten, den Brotkorb höher hängen wird. Es ist begreiflich, daß Dr. Bozic und seine Leute über die erregte Stimmung der gesamten Wählerschaft in der Umgebung sehr ungehalten sind. Ihr Verzicht, in Lokowitz, Loschnitz und Ostroschno Wählerveranstaltungen abzuhalten, ist kläglich gescheitert. In Loschnitz und Ostroschno wurde vor leeren Bänken gepredigt und in Lokowitz vor einer großen Mehrheit stadtfreundlicher Bauern, welche sich von Hezaposteln nichts vormachen lassen. Die ganze Bevölkerung der Umgebungsgemeinde lechzt darnach, daß mit der gegenwärtigen Wirtschaft ausgeräumt werde und daß geordnete Verhältnisse Platz greifen und das Interesse der Steuerträger nicht mit Füßen getreten werde. In den nächsten Tagen wird im Gasthose zum Mohren eine allgemein zugängliche Wählerversammlung stattfinden, bei welcher die Gegner hinlänglich Gelegenheit haben werden, sich davon zu überzeugen, daß in der Gemeinde Umgebung Cilli ihr letztes Stündlein geschlagen hat.

Veteranen-Volksfest. Der Cillier Militär-veteranenverein trägt sich seit Jahren mit dem Gedanken der Erbauung eines Versorgungsheimes für alte, erwerbsunfähige Veteranen. Um den zur Erreichung dieses löblichen Zweckes notwendigen Fond zu stärken veranstaltete am Sonntag der Veteranenverein ein großes Volksfest auf der Festwiese, dessen Reinertragnis dem erwähnten Zwecke zugedacht war. Schon seit Wochen war ein rühriger Festausschuß emsig an der Arbeit und fand seine reichlich angewendete Mühe und Arbeit durch einen glänzenden Verlauf des Festes belohnt. Eingeleitet wurde das Fest durch ein Streichkonzert der vollständigen Kapelle des 27. Infanterie-Regimentes, welches am Vorabende, Samstag im Deutschen Hause stattfand. Wir können dem Vereine dafür nur den besten Dank sagen. Obwohl unserer musik und kunstliebenden Bevölkerung durch den hiesigen Musikverein manch außerlesener Kunstgenuß geboten wird, haben wir hier doch selten Gelegenheit eine so ausgezeichnet geschulte, vollbesetzte Kapelle zu hören. Die Vortragsordnung war eine vornehm gewählte. Es war eine wahre Blütenlese aus den Werken der besten Meister, was uns Herr Kapellmeister Christof an diesem Abende bot, und der rauschende, nicht enden wollende Beifallssturm, der jedem einzelnen Vortrage folgte, war ein wohlverdienter. Der Besuch des Konzertes war sehr gut. Es hieße Eulen nach Athen tragen, wenn wir die Leistungen der rühmlichst bekannten, trefflichen Militärkapelle und der strammen Leitung besonders hervorheben wollten. Wir wollen nur besonders lobend die Vorträge der Tonschöpfungen Wagners, Griegs, Liszts, Bachs und Gounods und der ungemein zarten Wiedergabe des reizenden vom Kapellmeister Herrn Christof vertonten Menuettes hervorheben. Mit einem Worte es war ein genußreicher Abend und wir wünschen uns nur bald wieder einen solchen. Sonntag vormittag fanden sich die Mitglieder des Vereines mit den aus verschiedenen Orten eingetroffenen Kameraden und vielen Freunden im Hotel Mohr zusammen, wo die Militärkapelle gleichfalls konzertierte. Auch hier erntete die Kapelle reichen Beifall. Um halb 4 Uhr nachmittag fand dann das Volksfest auf der Festwiese statt. Trotz der Ungunst des Wetters — es regnete in der Nacht vorher in Strömen und auch vormittag machte der Wettergott das grämlichste Gesicht — war der Festplatz sofort nach Beginn des Festes mit einer Anzahl von Festbesuchern gefüllt. Nahezu an 3000 Personen hatten sich an diesem Nachmittage am Festplatze eingefunden und sehr rasch entwickelte sich ein recht fröhliches buntes Festtreiben. Die Gesellschaft unserer Stadt ist reich an glänzenden Festen und die festlichen Veranstaltungen Cillis erfreuen sich weit und breit des besten Rufes; das Fest aber vom Sonntage kann sich allen vorhergegangenen würdig zur Seite stellen. Schon der bloße Anblick des gänzlich abgeschlossenen Festplatzes bot mit seiner stilvollen Anordnung der Buden, seinen geschmack-

vollen Dekorationen einen prachtvollen Anblick und es gehörte gar nicht viel Phantasie dazu, sich mitten in den wirklichen echten Wienerprater versetzt zu fühlen. Der rührige Ausschuß hat auf alles gedacht und, was das Herz des verwöhntesten Volksfestfreundes sich nur wünschen kann, wurde hier geboten. Gleich beim Eingange hatte sich die Regimentkapelle niedergelassen und wir hatten reichlich Gelegenheit die außerordentlichen Leistungen dieser Kapelle mit türkischer Belegung zu bewundern und zu genießen. Eß- und Trinkbuden, Zuckerbäcker- und Lebzelterzelte, die alle recht gut besucht wurden, sorgten für das leibliche Wohl in ausreichendster Weise. Selbst die k. k. Tabakregie hatte hier ihr Zelt aufgeschlagen. Recht flott ging es beim „Höchsten Heurigen“ zu, wo nicht nur dem kräftigen Landweine, sondern auch dem perlenden Schaumweine wacker zugesprochen wurde. In einer lauschen Ecke hatte sich ein „Schrammelquartett“ niedergelassen, welches mit ihren flotten Wienerweisen die urgemütlichste Wiener Heurigen-Stimmung erregte. Hart daneben ließ „das 1. und 3. Kaffeehaus“ den frohen Zecher nicht vorüber gehen, kredenzten dort doch liebenswürdige Frauen den duftenden Trank der Levante. Fröhliche ungezwungene Heiterkeit lachte uns aus dem Teile des Festplatzes entgegen, wo sich der eigentliche „Prater“ in staunenswerter Vielseitigkeit entfaltete. Groß und klein, Männlein und Weiblein, alles was noch ein empfängliches Herz für harmlosen heiteren Scherz hat, kam hier auf seine Rechnung. Gab es doch nebst anderen eine Glücksfischerei, eine Rutschbahn, einen Schießstand, eine Luftkugelbahn, Kasperltheater, ein Schaukelreiten, Sacklaufen, Preistorteneffen u. dgl. m. Auch die tanzlustige Welt, die sehr stark vertreten war, kam nicht zu kurz und am Tanzboden drehten sich die Paare bei den recht gut zum Vortrage gebrachten Weisen der Cillier Eisenbahnerkapelle bis zum Schluß fortwährend im flotten Wirbel. Auch diesmal hatten sich deutsche Frauen und Mädchen in den Dienst der guten Sache gestellt und den Verkauf von Blumen und des leider unvermeidlich gewordenen Konfettis übernommen; ihnen dankt der Verein einen beträchtlichen Teil seiner Einnahmen. Unter diesen Umständen war es kein Wunder, daß selbst die drohendsten Wolken, die wiederholt schon ihren nassen Gruß herunterfendeten, die Festbesucher nicht zu vertreiben vermochten und der frohe Festtrubel bis zu den frühen Morgenstunden währte. Wie wir hören, wird wegen des Umstandes, daß die Ungunst des Wetters den erwarteten vollen finanziellen Erfolg des Festes nicht erbrachte, das Fest am nächsten Sonntag den 3. Juli im gleichen Rahmen wiederholt. Auch die Kapelle des 27. Infanterie-Regimentes ist für diesen Tag wieder verpflichtet. Wir begrüßen dies bestens und schließen diesen Bericht mit dem Rufe: Auf Wiedersehen am Sonntag bei den Veteranen auf der Festwiese.

Evangelische Gemeinde. Morgen findet um 10 Uhr vormittags (pünktlich) die feierliche Einsegnung von fünf Konfirmanden der Gemeinde statt. Aus diesem Anlaß wird Frau Pinter und die Herren Musiklehrer Courtois, Musiklehrer Edl. Oberleutnant Hofmann, Sparkassebuchhalter Pinter, Musiklehrer Strzed und Bantbeamter Swozilek den von Organisten Ed. Interberger als Septett arrangierten Konfirmationschoral „So nimm denn meine Hände“ zum Vortrag bringen. Nach der Einsegnung findet die Feier des heil. Abendmahles statt. Zu diesem Festgottesdienste hat jedermann freien Eintritt.

Konzert zugunsten des Deutschen Hauses. Samstag den 2. Juli 1910 findet im Speisesaale des Deutschen Hauses ein Konzert der Cillier Musikvereinskapelle zugunsten des Deutschen Hauses statt. Wir bezweifeln nicht, daß angesichts des edlen Zweckes der Saal bis auf das letzte Plätzchen gefüllt sein wird.

Ernennung im administrativen Dienste der Postdirektion. Der Postamtspraktikant und absolvierte Rechtslehrer Max Paulic wurde zum Postkonzeptspraktikanten ernannt.

Todesfall. Am Montag starb hier der Schneidermeister Herr Josef Jamscheg nach kurzem Leiden im 63. Lebensjahre.

Bezirksfeuerwehrtag. Sonntag, den 3. Juli findet in Tüffer der Bezirkstag des Feuerwehrbezirkes Cilli statt. Vormittag findet der Empfang der auswärtigen Wehren und die Begrüßung derselben durch die Gemeindevertretung statt. Nachmittags um 2 Uhr wird eine Schul- und Schauübung abgehalten. Um 3 Uhr nachmittags findet im Gemeinderatssaale die Sitzung der Delegierten statt. Von 3 Uhr an konzertiert im Gastgarten des Hotel Henke die vollständige Cillier Musikvereinskapelle.

Stajerc-Jubiläum. Am 1. Juli l. J. werden es zehn Jahre, seit das bekannte für den nationalen Frieden und gegen die perwatische Heise so erfolgreich verbreitete Wochenblatt „Stajerc“ erscheint. Zuerst ein bescheidenes, alle 14 Tage erscheinendes Blättchen, ist es unter der Redaktion des Schriftleiters K. Linhart zu einem großen, auf mindestens 8 Seiten erscheinenden Wochenblatt geworden, welches in letzter Zeit auch Illustrationen bringt. — Das Blatt hat unter der slowenisch geschriebenen Presse Steiermarks und Kärntens die größte Auflage (rund 15000). — Außerdem gibt es jährlich (seit 3 Jahren) einen großen „Stajerc-Bauern-Kalender“ heraus. Uebrigens ist es bekanntlich das Organ einer bedeutenden politischen Partei. — Zu dieser zehnjährigen Feier erscheint das Blatt in einer sechzehnteiligen zweifarbigen und auf feinerem Papier hergestellten Nummer, die bei 10 Bildern bringen und in doppelter Auflage erscheinen wird. — Kommen den Freitag (1. Juli) verläßt diese Festnummer die Druckerei. Der Preis der Nummer ist wie immer 6 Heller. Hoffentlich werden die Deutschen diese Angelegenheit benutzen, um das erfolgreiche Werk durch Massenbestellung der Festnummer zu unterstützen. Auch fordert der „Stajerc“ alle für die Gedanken des völkischen Friedens und der wirtschaftlichen Arbeit eingenommenen Leute auf, die Tage vom 1. bis 4. Juli zur Gewinnung neuer Abonnenten des Stajerc zu gebrauchen. Bekanntlich erscheint das Blatt jede Woche auf mindestens 8 bis 12 Seiten mit wenigstens 3 bis 5 Bildern und kostet jährlich nur 3 Kronen. Würde also jeder ein Scherlein beitragen! Es gilt die uns allen gemeinsame Sache.

Das Benefiz-Konzert der Giller Musikvereinskapelle zu Gunsten der Mitglieder der Kapelle findet am 10. Juli im Deutschen Hause statt.

Falsche Guldenstücke. In Untersteiermark kommen falsche Guldenstücke der Prägung 1858 vor. Es wurde auch schon versucht, solche bei staatlichen Beamten unterzubringen, jedoch ohne Erfolg. Die Bevölkerung hingegen wird mit solchen Fälschungen leicht betrogen, da sie sich von den echten Stücken nur durch den matten, ins Bläuliche gehenden Glanz und fettiges Anfühlen unterscheiden. Die Prägung des Kaiserkopfes, des Adlers auf der Rückseite und der diese umgebenden Schriftzeichen ist voll gelungen. Das „Viribus unitis“ ist nicht vorhanden, dafür sind an dieser Stelle kleine Einkerbungen.

Zigeunerkonzert. Heute Dienstag und morgen Mittwoch abends finden im Hotel Mohr Konzerte der tüchtigen Zigeunerkapelle Sarkozy statt. Die Kapelle befindet sich auf einer Konzert-Reise durch Europa.

Brand in einer Lederfabrik. In der Knopfmühle der Lederfabrik des Herrn Paul Hirsch in Pettau brach am 27. ds. um halb 10 Uhr vormittag Feuer aus. Es wurde rechtzeitig entdeckt und konnte von den Arbeitern unterdrückt werden. Die rasch herbeigeeilte Feuerwehr brauchte nicht in Tätigkeit zu treten.

In die Drau gesprungen. Aus Marburg wird berichtet: Am 24. d. um einviertel 9 Uhr abends sprang vom Drausiege eine junge Frauensperson in die Drau und ertrank. Wie einige Fußgänger bestätigen, war die Lebensüberdrüssige mit blauem Kleide und einem Kopftuche bekleidet, ohne Schuhe und dürste somit dem Arbeiterstande angehören. Der Leichnam konnte noch nicht geborgen werden.

Auf unaufgeklärte Weise den Tod gefunden. Am 22. d. um ungefähr 5 Uhr früh wurde der 44 Jahre alte Auszüglerjohn Franz Heric in Terlitchno, Gemeinde St. Rochus bei Rohitsch auf der Wiese des Michael Prach von diesem, als er auf die Wiese kam, um zu mähen, tot aufgefunden. Prach verständigte hievon sofort den Vater Franz Heric sen. und dessen Bruder Martin Heric, welche die Leiche besichtigten und gar keine Verletzung fanden. Die Leiche wurde in die Wohnung des Michael Prach überführt und dort aufgebahrt. Franz Heric war durch längere Zeit kränklich und als Hirte bei Michael Prach beschäftigt. Am 21. Juni nachmittag weidete der Verbliebene noch das Vieh auf der Hutweide des Prach und bekam auch zur Jause einen Wein, von dem er jedoch nur einen Teil austrank. Gegen abend verschwand er spurlos und ließ das Vieh auf der Weide, von wo es von den Tagelöhnern des Prach nach Hause getrieben werden mußte. Man vermutet, daß Franz Heric, welcher geistesbeschränkt war, zum Pläze, wo er gefunden wurde, gekommen, sich dort auf den Rücken gelegt, ruhig eingeschlafen und den Tod gefunden habe, weil er in solcher Lage, ohne eine Ge-

walttat zu bemerken, gefunden wurde. Da jedoch ein fremdes Verschulden nicht vollkommen ausgeschlossen ist, wird die Todesursache die Gerichtskommission zu konstatieren haben.

Von den Puffern getötet. Aus Marburg wird geschrieben: Sonnabend mittag wurde der Werkstättenarbeiter Pultso am Kärntnerbahnhof (Werkstätte), als er das Geleise überqueren wollte, von einem heranrollenden Wagen zwischen Pfosten und Puffer derart eingeklemmt, daß ihm der rechte Arm gequetscht und der Brustkorb eingedrückt wurde. Der Bedauernswerte blieb auf der Stelle tot.

Tötender Blitzschlag. Während des furchtbaren Gewitters am Donnerstag, das in der Umgebung von Pettau niederging, schlug der Blitz in das Haus des Bauers Blasinec in Altmanndorf am Draufeld in dem Augenblicke ein, als der Bauer mit seiner Frau und seinem 27jährigen Sohne unter dem Heustadl Schutz gesucht hatte. Der Blitz tötete den Sohn, während die Eltern bewußtlos zusammenstürzten. Das Haus wurde gänzlich eingäschert.

Keine Poliomyelitis-Epidemie in Steiermark. Um manigfach verbreiteten grundlosen Gerüchten über eine herrschende Kinderlähmungsepidemie in Steiermark entgegenzutreten, hat sich der Landesverband für Fremdenverkehr in Steiermark an den Landes-Sanitätsrat im Wege der steiermärkischen Statthalterei gewendet. Wie in dem nunmehr vorliegenden Berichte des Landes-Sanitätsrates festgestellt wird, haben sich in Steiermark so wie in ganz Europa nur vereinzelte Fälle dieser Krankheit ereignet, die auch amtlich in der Wochenschrift „Das österreichische Sanitätswesen“ ausgewiesen wurden. Es kann also von einer Kinderlähmungsepidemie in Steiermark keinesfalls die Rede sein und kann wahrheitsgetreu festgestellt werden, daß für Sommerfrischler und Touristen, die Steiermark als ihr heuriges Sommerziel ausgewählt haben, nicht die geringste Gefahr besteht.

Fahrtbegünstigung für durch gemeinnützige Arbeitsvermittlungsanstalten vermittelte Personen (Arbeiter) auf k. k. Staatsbahnen. 1. Arbeiter, denen durch eine von der Bahn anerkannte, gemeinnützige Arbeitsvermittlungsanstalt eine auswärtige Arbeitsstelle vermittelt worden ist, werden bei Fahrten auf Entfernungen über 50 Kilometer in der 3. Klasse der Personen- und gemischten Züge zum halben tarifmäßigen Fahrpreise befördert. 2. Die Fahrkarten zum halben Preise werden von den Fahrkartenausgabestellen gegen Vorlage eines von der Arbeitsvermittlungsanstalt nach dem vorgeschriebenen Muster ausgefertigten Ausweises verabsolgt, in dem die Person des Arbeiters, die zu befahrende Strecke und der Reisetag angegeben und bescheinigt sein muß, daß dem Inhaber eine Arbeitsstelle vermittelt worden ist. 3. Der Ausweis wird von der Fahrkartenausgabestelle bei der Verabfolgung der Fahrkarte abgestempelt. Er ist bei der Fahrkartenprüfung vorzuzeigen und bei der Beendigung der Fahrt mit der Fahrkarte abzugeben. 4. Die Eisenbahn kann bei Gewährung der Fahrpreismäßigungen für bestimmte Zeiten, unbefetzte Haltestellen oder bestimmte Züge ausschließen. Der Reichsverband der allgemeinen Arbeitsvermittlungsanstalten in Oesterreich macht hievon mit der Bemerkung Mitteilung, daß die näheren Bestimmungen über diese Fahrpreismäßigungen sich in dem 1. Hefte 1910 des Organes dieses Verbandes, der Zeitschrift „Arbeits-Nachweis“ finden und daß die zur ermäßigten Fahrt berechtigenden Ausweise von der steiermärkischen Arbeitsvermittlungsanstalt, Graz, Hofgasse 14 täglich von 8 bis 4 Uhr ausgegeben werden.

Zwei Millionen Mitglieder könnte der Deutsche Schulverein in Oesterreich haben, wenn alle Gemeinden dem Beispiele des Dorfes Auherzen Bezirkshauptmannschaft Mies, folgen würden. Dort sind von 422 Deutschen nicht weniger als 105 Mitglieder des Deutschen Schulvereines, also ein volles Viertel der Bevölkerung. Wenn wirklich einmal dieses Ziel erreicht würde, wenn einmal alle Volkszonen an dem großen Werke teilnehmen, dann brauchte niemand um die Zukunft unseres Volkes bang zu sein. Dann wären nicht nur die Schutzvereine in der Lage, alle völkische Not zu beseitigen, dann wäre unser Volk auch national so erziehen, daß es jeden Eingriff mit Leichtigkeit zurückweisen könnte. Einstweilen ist der Deutsche Schulverein mit 160 bis 170.000 Mitgliedern noch nicht ganz auf einem Zehntel des Weges angelangt. Die Gemeinde Auherzen solle alle Deutschen daran erinnern, was ihre Pflicht ist, und sie anfeuern, den Deutschen Schulverein ein Stück Weges weiterzubringen. Schon wirkt das wackere Beispiel in der nächsten Umgebung. In

dem benachbarten Przeheischen wurde kürzlich eine Ortsgruppe gegründet, die sofort bei der Gründung 115 Mitglieder zählte. Die Begeisterung die bei der Gründung herrschte, löste eine herzliche Verbrüderung der Bauern und Bergarbeiter aus, die die Gewähr bietet, daß auch diese Ortsgruppe, deren Mitgliederanzahl auch schon 12% der Bevölkerung ausmacht, auf die Höhe der Auherzener Ortsgruppe kommen wird.

Die klerikale Südmarkhege beginnt neuerdings auch in Steiermark und nimmt hier die Formen bedrohlicher Gewalttätigkeit an. Wie Hagenhofer seinerzeit mit seinen Bauern zur Eroberung der Universitäten auszog, um dort die klerikale Denkart einzubleuen, so wüten auch Kaplanen und Bürgermeister, wenn die Südmark in einem Orte zur Werbung erscheint. Am Herz Jesu Sonntag johlten sie wieder in Wiefelsdorf bei Prebing wo Wanderlehrer Hoyer eine Werberversammlung abhielt. Unter der Führung des Bürgermeisters von Prebing erschienen raufstüchtige Bauernburschen und tranken sich Mut an. Dann wurde das „schwarze Aufgebot der handfesten Bauern“ lebendig und der Bürgermeister hielt unter Beihilfe eines hembämeligen und derbknochigen Gemeinderates folgende Ansprache in schwarzedter Hengsberger Mundart: „do wird nix aghaltn. Hobts a Dalabnis von das Bezirkshauptmannschaft, oft zeigts es; wonn nôt, dann sann mir die Herren.“ Auf die Erwiderung, daß es eine § 2 Versammlung sei, wurde er etwas verblüfft, der Ausdruck klang ihn wohl spanisch. Die Versammlung wurde trotz des Kriegsgeheuls der frommen Kreuzzügler rasch abgewickelt. Mehrmals versuchten sie, die Türflügel zum Nebenraume aus der Angeln zu heben, der anwesende Gendarm konnte es nicht verhindern. Die Aufgeregten begleiteten dann die Versammlungsteilnehmer unter Indianergeheul und unter Aufführung von allerlei Schwörungstänzen zum Bahnhof. In dieser Gegend scheint die Dummheitsepidemie ungehindert fortzuwuchern. Klerikale Führer faheln von einer Gemeinbürgerschaft auf dem Gebiete der Schularbeit, natürlich unter klerikaler Leitung und insgeheim werden die Bauernrotten aufgewiegelt, mit Gläsern Sturm auf die verhaßte Südmark zu laufen. Wenn die klerikalen Kampfhähne das zur Bekämpfung der Südmark bestimmte Geld doch zur Unterstützung armer Volksgenossen verwenden würden.

Eisenbahn Rohitsch—Rann—Rudolfswert. Am 19. d. fand im Rittersaale des Schlosses Rann an der Save die dritte Hauptversammlung des Eisenbahnausschusses Rohitsch—Rann—Rudolfswert statt. In Vertretung des Obmannes Feldmarschall-Leutnants i. R. Ernst Soldan, den Krankheit am Erscheinen verhinderte, führte Bürgermeister August Faleschini den Vorsitz. Er drückte seine Freude darüber aus, daß der zahlreiche Besuch der Versammlung, insbesondere die große Anzahl auswärtiger Vertreter das lebhafteste Interesse an dem Zustandekommen des Eisenbahnprojektes bekunde. Namens des geschäftsführenden Ausschusses erstattete Dr. Hans Janesch den Tätigkeitsbericht für die Zeit seit der letzten Hauptversammlung am 8. September vorigen Jahres. Der geschäftsführende Ausschuss hat in Ausführung der bei dieser Versammlung gefaßten Beschlüsse zur Erwerbung eines generellen Projektes Anbote verschiedener technischer Firmen eingeholt und nach eingehender Prüfung dem billigsten Offerenten Herrn Theodor Schenkel, behördlich autorisierten Zivilingenieur in Graz, die Ausarbeitung des generellen Projektes übertragen. Im Dezember 1909 wurde sodann die ganze Strecke vom geschäftsführenden Ausschusse unter der Führung des Feldmarschall-Leutnants Soldan und unter Beiziehung der Ingenieure Theodor Schenkel und Alexander von Appeltauer befahren, wobei man die Wünsche der Interessenten, insbesondere der Gemeinden wegen Anlage der Stationen, entgegennahm. In der kurzen Zeit von nur fünf Monaten wurde das generelle Projekt fertiggestellt und abgeliefert. Herrn Ingenieur Schenkel gebührt neben der tadellosen Ausführung noch ein besonderer Dank dafür, daß er das generelle Projekt weit über den Rahmen eines solchen ausgearbeitet hat. Nach dem Tätigkeitsberichte erläuterte Ingenieur Schenkel in mehr als einstündiger Rede sehr übersichtlich das Projekt und den Kostenvoranschlag und betonte insbesondere, daß das Projekt allen Anforderungen einer Hauptbahn entspreche, da sowohl Krümmungshalbmesser unter 400 Meter als auch Steigungen über 10 auf 1000 vermieden worden sind und sämtliche Kunstbauten, von denen er besonders die 400 Meter lange Brücke über Save und Gurk bei Rann hervorhob, und Stationsanlagen den Verkehr von 24 fünfzigachsigem

lügen in jeder Richtung, wie sie die Kriegsverwaltung fordert, ermöglichen. Zum Kostenvorschlag in der Höhe von 24 Millionen Kronen für die ganze 96 Kilometer lange Strecke erwähnte er, daß alle einzelnen Posten so hoch eingesezt wurden, daß eine Kostenüberschreitung ganz ausgeschlossen ist, zumal man noch eine Reserve von fast einer Million Kronen vorgesehen hat. Im Kostenvorschlag sind 1.600.000 Kronen für Interkalarzinsen und über zwei Millionen für den Fahrpark inbegriffen. Langandauernder Beifall folgte den Ausführungen. Das ausliegende Projekt wurde in allen seinen Teilen eingehend besichtigt und es ergab sich, daß alle Wünsche der Interessenten zum Ausdruck gebracht sind. Die Versammlung beauftragte daher den geschäftsführenden Ausschuß, d. h. die Vorkonzeptionäre, unverzüglich das Projekt beim Eisenbahnministerium einzureichen, und dieses um die baldigste Durchführung der Trassenrevision und Stationskommission zu ersuchen. Nach Bekanntgabe der Kosten des Detailprojektes und dem Ersuchen, die versammelten Interessenten wollen schon jetzt darauf hinwirken, daß zu diesen Kosten Subventionen des Staates und der beteiligten Kronländer erwirkt werden sollen, schloß der Vorsitzende nach dreistündiger Dauer die Versammlung mit dem Wunsche, es möge dieses letzte Glied einer zweiten Verbindung Wiens mit der Adria baldigst verwirklicht werden.

Wie soll man zur Rapsfaat düngen?

Nach den Versuchen von Professor Dr. Paul Wagner in Darmstadt braucht die Rapspflanze infolge kurzer Vegetationsdauer, schneller Entwicklung, sehr viel Stickstoff und wasserlösliche Phosphorsäure. Dieser hervorragende Forscher fand, daß 15 Prozent Stickstoff nötig sind, um rund 180 Kilogramm Rapskörner zu produzieren. Der leichtlösliche Stickstoff, ebenso die wasserlösliche Phosphorsäure müssen den Pflanzen zur richtigen Zeit zur Verfügung stehen, denn die Zeitdauer für Aufnahme dieser Nährstoffe ist eine verhältnismäßig kurze und es kommt bei allen Rapsarten sehr darauf an, daß schon die erste Entwicklung eine ungestörte und kräftige, den feindlichen Angriffen einen genügenden Widerstand entgegensetzende sei. Es empfiehlt sich dem Winterraps 50 bis 60 kg lösliche Phosphorsäure in Form von Superphosphat per ha und überdies 30 bis 40 kg Stickstoff per ha, zur Hälfte in Form von Salpeter und zur Hälfte in Form von schwefelsaurem Ammoniak zu geben. Eine Beidüngung von 40 bis 60 kg Kali per Hektar ist besonders auf kalkarmen Böden sehr zu empfehlen. Die meisten Fabriken liefern einen Mischdünger für Raps, welcher gewöhnlich 10 Prozent wasserlösliche Phosphorsäure, 3 Prozent Ammoniakstickstoff und 10 Prozent schwefelsaures Kali enthält, von welchem Düngemittel per ha 4 bis 50 kg eingedekert oder eingeeget werden müssen. Der Stickstoff im erwähnten Mischdünger wird auch von den Fabriken auf Bestellung zur Hälfte als Ammoniak und zur Hälfte als Salpeterstickstoff geliefert. Eine Kopfdüngung mit Salpeter kann je nach Stand der Pflanze auch noch im Frühjahr erfolgen. Wenn das Nährstoffverhältnis der Rapspflanze nicht zur rechten Zeit und ausgiebig befriedigt wird, so pflügt ein guter Erfolg ausbleiben.

Sachsenfeld. (Ertrunken.) Der siebenjährige Karl Jordan in Gutendorf ging mit einer Sense auf die Wiese. Beim Ueberschreiten eines Steges blieb er mit der Sense an einem Baumast hängen, verlor das Gleichgewicht und fiel ins Wasser. Der arme Knabe, der ein sehr talentierter Schüler war, ertrank.

Pettau. (Mädchenheim.) Am 30. Juni findet um 5 Uhr abends ein Deutsches Mädchenheim die Schlussfeier statt, wozu alle ehemaligen Heimchen, Freunde und Wohltäter der Anstalt höflichst eingeladen sind. Die Handarbeits-, Näh- und Flickausstellung ist am 29. und 30. Juni von 10—12 Uhr vormittag und 2—5 Uhr nachmittag zur Besichtigung geöffnet. Besondere Einladungen werden nicht vorschickt.

Pettau. (Da findet der Pervak die Deutschen.) In einem deutschnationalen (nach pervakischer Lesart, also preußenheuchlerischen) kärntnerischen Blatte finden wir zu unserem Erstaunen eine Weinverkaufsankündigung des verbissenen Pervaken D. Tombah aus S. Veit. Wenn er etwas verkaufen will, da wendet er sich an die von ihm sonst so gehäßte deutsche Bevölkerung, der er überhaupt seine ganzen Erzeugnisse verkauft und mit der er ausschließlich in Geschäftsverbindung steht, weil seine eigenen Gefinnungsossen ihm nichts abkaufen können. So wunderbarlich ist das Spiel der Verhältnisse, nicht wahr, Gospod Tombah! Die Deutschen ermöglichen es Ihnen, Ihre deutschfeind-

liche Existenz zu führen; man sieht auch daraus, daß die nationale Gutmütigkeit immer bei uns Deutschen, die Hege aber immer bei den Pervaken zu finden ist!

Lichtenwald. Morgen, Sonntag, findet um halb 5 Uhr im Saale des Gasthauses Kovac ein öffentlicher evangelischer Gottesdienst statt, an welchen sich eine Protestversammlung gegen die in der päpstlichen Enzyklika enthaltenen Beschimpfungen der evangelischen Kirche anschließt.

Hrastnigg. (Sonnenwendfeier.) Die deutschen Vereine Hrastnigg veranstalten heute im Gasthause des Herrn Loger eine Sonnenwendfeier, bei welcher Reichsratsabgeordneter Herr A. Marchl die Sonnenwende hält.

Windischgraz. (Liedertafel.) Die „Windischgrazer Liedertafel“ veranstaltete am 19. Juni im Gasthose „Post“ bei sehr gutem Besuche ihre diesjährige Frühlingliedertafel. Sowohl die Choraufführungen der „Windischgrazer Liedertafel“ als auch die Musikvorträge des Salonorchesters des „Windischgrazer Musikklubs“, beides unter der vorzüglichen Leitung des Lehrers Herrn Max Dobai, ernteten stürmischen Beifall. Den Glanzpunkt der Veranstaltung bildeten die Einzelvorträge des Konzertsängers Herrn Alois Sonne aus Marburg, der mit seiner schönen Baritonstimme die Zuhörerschaft fesselte. Die Klavierbegleitung hatte Herr Josef Klinger in liebenswürdiger Weise übernommen. Nicht unerwähnt sei der Längselang der Herren Schuller, Dobai, jur. Honnig, Zollneritsch und Debelak, die mit ihren Kärntner- und Steirerliedern allgemein gefielen. Mit Stolz kann der Verein auf die in allen Teilen gelungenen Liedertafel zurückblicken.

Windisch-Graz. (Verdiente Abfuhr eines Deutschenfressers.) Vor kurzem fand im Gasthaus Bernhard in Lechen bei Windischgraz eine Bauernhochzeitsfeier statt, bei welcher sich, wie es bei derartigen Anlässen eben Sitte ist, viele Gäste einfanden, um mit dem jungvermählten Paar einige fröhliche Stunden zu verbringen. Unter den vorwiegend aus Slowenen bestehenden Gästen befanden sich auch einige Deutsche aus der Stadt Windischgraz, die sich mit der Hochzeitsgesellschaft im besten Einvernehmen unterhielten. Kein Witzon trübte die Freude, die Stunden verflogen in ungehörter Heiterkeit als gegen die Mitternachtstunde der als verbissener Slowene und Deutschenfresser fattsam bekannte, dem Windischgrazer Steuerreferate zugeteilte k. k. Offizial Blazon in angeheiteter Stimmung, wie es bei ihm ja nicht selten vorkommt, in die Hochzeitsgesellschaft hineinplachte. Diesem schien das gute Einvernehmen, das zwischen den deutschen und slowenischen Gästen herrschte, durchaus nicht zu passen, denn er trat sofort an einen slowenischen Bauer mit dem menschenfreundlichen Ansinnen heran, derselbe möge einen der anwesenden Deutschen, der ihm scheinbar nicht zu Gesichte stand, verprügeln und aus dem Gasthause hinauswerfen. Seine Aufforderung erreichte jedoch bei der Hochzeitsgesellschaft, wie er es zu seinem Leidwesen erfahren mußte, gerade die entgegengesetzte Wirkung. Ohne Rücksicht auf den Stand des für die Heinerhaltung des slowenischen Charakters der Hochzeitsfeier besorgten Herrn wurden ihm unter dem Beifall der ganzen Hochzeitsgesellschaft ein paar kräftige Ohrfeigen verabfolgt und ehe er noch den ganzen Vorgang so recht erfassen konnte, befand er sich wieder auf der Straße, wo es ihm klar geworden sein mag, daß er besser daran getan hätte, wenn er seinen Deutschenhaß etwas weniger gezeigt haben würde. Vielleicht fühlen sich doch einmal die kompetenten Behörden bewogen, auf die „Tätigkeit“ dieses Herrn ein Augenmerk zu richten.

Windischgraz. (Gemeindevahl.) Bei der am 23. Juni vorgenommenen Wahl erhielten im 3. Wahlkörper die Herren August Günther 148, Jng. Heinrich Pototschnig 148, Michael Prusch 146, Walbert Steinhauer 147, als Ausschüsse und die Herren Johann Trettlner 150, Johann Schuster 144 Stimmen als Ersatzmänner; im 2. Wahlkörper die Herren Hans Kramer, Franz Pototschnig, Johann Pungaritsch, Hans Schuller mit je 26 Stimmen als Ausschüsse und die Herren Johann Debelak, Franz Siwey mit je 26 Stimmen als Ersatzmänner; im 1. Wahlkörper die Herren Dr. Max Kiefewetter, Mr. Karl Rebul, Ottokar Reiter, Emil Straczowski mit je 6 Stimmen als Ausschüsse und die Herren Karl Bastianschitz, Franz Lobe jun mit je 6 Stimmen als Ersatzmänner. Im 3. Wahlkörper wurden 151, im 2. 27 und im 1. Wahlkörper 6 Stimmen abgegeben. Im ganzen beteiligten sich von 269 Wahlberechtigten 184 an der Wahl. Das einmütige Vorgehen der deutschen Wähler von Windischgraz ist nur zu begrüßen.

Windisch-Feistritz. (Nachahmenswert.) Die Tischrunde „Kornblume“ in Forzinis Gasthaus ist auf Anregung des Buchhalters Wajzel dem Deutschen Schulvereine mit einem Beitrag von 50 K. als Gründer beigetreten. Heil!

Windisch-Feistritz. (Versammlung.) Die hiesige Südmartortsguppe veranstaltet am 18. Juli abends eine Versammlung, in welcher ein hervorragender Fachmann auf dem Gebiete des Gewerbebestandes über die Organisation der Gewerbetreibenden sprechen wird. Außerdem wird Wanderlehrer Hoyer über die Ziele und Zwecke der Südmart sprechen. Alles Nähere durch die Anschlagzettel.

Windisch-Feistritz. (Ertrunken.) Der in Graz wohnhafte, nach Windisch-Feistritz zuständige Reisende J. Pitschl, ist in Linz beim Baden in der Donau ertrunken. Der Unglückliche war 56 Jahre alt und ein Bruder des verstorbenen Gaumwirts Josef Pitschl.

Windisch-Feistritz. (Volksfest.) Der Verschönerungs- und Fremdenverkehrsverein Windischfeistritz veranstaltet am 3. Juli, bei ungünstiger Witterung am 10. Juli, im Rapschen Gasthausgarten ein großes Volksfest verbunden mit den verschiedensten Belustigungen und Ueberraschungen. Die Vorbereitungen sind im besten Gange und verspricht das Fest wie alle bisherigen Veranstaltungen des jungen, rührigen Vereines, einen guten Verlauf zu nehmen. Der Beginn ist mit 3 Uhr festgesetzt. Die Musik besorgt die beliebte Sankt Mareiner Kapelle unter der persönlichen Leitung des Kapellmeisters Bergles.

Gerichtssaal.

Gilli, 24. Juni 1910.

Zwei berüchtigte Kaufbolde. Im Gasthause des Martin Pirce in Bertetsche bei Lüsser befanden sich am 29. Mai l. J. mehrere Gäste darunter auch der berühmte Käufer Anton Bisovisek. Wiederholt kamen mehrere Burschen, unter welchen sich der gleichfalls berüchtigte Kaufbold Mathias Borina befand, aus dem nächsten Gasthause Kokotec in das des Martin Pirce, um zu provozieren; es kam jedoch zu keinem ernstlichen Zusammenstoße. Als schließlich Martin Culk und Mathias Borina sich abermals vor dem Gasthause des Pirce zeigten und sich herausfordernd benahmen, traten der Wirt Martin Pirce und Anton Bisovisek ins Freie. Während ersterer den Martin Culk zur Ruhe vermahnte, begann Bisovisek mit Borina einen Streit, wobei sie sich eine Zeit lang ohrfeigten. Schließlich zog Bisovisek das Messer und verletzete dem Borina unter die Rippen einen Stich, wodurch dieser eine schwere und lebensgefährliche Verletzung erlitt. Anton Bisovisek, welcher sich selbst der Gendarmerie gestellt hat, findet seine Tat unerklärlich und entschuldigt sich mit Trunkenheit und Notwehr. Das Kreisgericht Gilli als Erkenntnisgericht verurteilte ihn unter dem Vorfuge des Landesgerichtsrates Dr. v. Kočevar zu acht Monaten schweren Kerker, verschärft mit einer Feste monatlich.

Eingelendet.

Die Darmkatarrhe der Zöglinge werden durch die Ernährung mit „Kufelke“ und Milch am leichtesten verhütet, denn mit „Kufelke“ ist Milch den Gärungsvorgängen, welche die Darmkatarrhe verursachen, weniger ausgesetzt, als allein. „Kufelke“ macht die Milch gehaltreicher, leichter verdaulich, beugt den häufigen Verdauungsstörungen vor und sichert den Kindern ein vorzügliches Gedeihen

Anerkannt vorzügliche

Photographische Apparate



eigener und fremder Konstruktion. Wir empfehlen, vor Ankauf eines Apparates unseren Ratgeber (534 Seiten mit 623 Illustrationen, Preis K 1.80), verfasst von unserem in Fachkreisen bestens bekannten wissenschaftlichen Mitarbeiter Alb. v. Palocsy, zu Rate zu ziehen. Unsere billigen „Austria-Kameras“ können auch durch jede Photohandlung bezogen werden.

k. u. k. Hof-Manufaktur für Photographie. Fabrik photogr. Apparate. Photographisches Atelier.

R. Lechner (Wilh. Müller)
Wien, Graben 30 und 31.

Realitäten - Verkehrs - Vermittlung der Stadtgemeinde Cilli.

Ein neugebautes Familienhaus, Hochparterre mit 2 Zimmer, Küche, Speise, 2 Keller, 1 Holzlege, Waschküche und Garten (191 Quadrat Klafter) in der unmittelbaren Nähe von Cilli ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Sehr schönes Landgut im Sanntale, an der Reichsstrasse 3 km von Cilli entfernt, bestehend aus einem komfortablen einstöckigen Herrenhause mit Veranda, einem grossen Wirtschaftsgebäude, Stallungen, Wagenremise etc. u. sehr ertragsfähiger Oekonomie ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Einstöckiges Wohnhaus, neugebaut, mit Gastwirtschaft Brantweinschank, Trafik u. Garten in einem deutschen Orte in unmittelbarer Nähe von Cilli, ist preiswürdig zu verkaufen. Dasselbst sind auch weitere drei Wohnhäuser mit ertragsfähiger Oekonomie verkäuflich.

Schöne einstöckige Villa mit Gemüsegarten und kleiner Parkanlage ist in Neu-Lemberg nächst Bad Neuhaus billig zu verkaufen. Wasserleitung im Hause. Reichliche Gelegenheit für Jagd und Fischerei.

Zu verkaufen eventuell zu verpachten ein neumodern gebautes Geschäfts- und Wohnhaus im Sanntale. Im Hause befindet sich ein gut besuchtes Einkehr-Gasthaus nebst Schnapsschank u. Tabak-Trafik, Postamt und Gemischtwarenhandel. Intelligenter Käufer hat Anspruch auf die Postleiterstelle mit einem Reineinkommen von 1200 K jährlich.

Eine Realität bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und Scheuer mit 3/4 Joch grossen eingezäunten Gemüsegarten sowie 1 Joch Wiese, 10 Min. vom Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn entfernt, zu verkaufen.

Wohnhaus mit 6 Wohnungen in der Stadt Cilli ist nebst Garten sofort preiswürdig zu verkaufen.

Auskünfte werden im Stadttamt Cilli während der Amtsstunden erteilt.

Villa Holmfried Wohnhaus in reizender Lage, 1 Stock hoch mit 2 Wohnungen zu je 3 Zimmer, Badezimmer, Dienstbotenzimmer und Zugehör. 1 Mansardenwohnung mit 2 Zimmer und Küche nebst Zubehör. Garten. Sehr preiswürdig, weil Verzinsung gesichert.

Ein Besitz in der Nähe von Cilli, bestehend aus 3 nebeneinanderstehenden Wohnhäusern mit eingerichteten Gasthäuser und Tabaktrafik, sowie Grund in Flächenmasse von 1 ha 47 a und Garten nebst 2 Kühen und 3 Schweinen ist wegen Uebersiedlung sofort preiswert zu verkaufen.

Sehr nette Villa in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ein Stock hoch, mit 17 Wohnräumen, nebst grossen Garten, reizende Aussicht, ist sofort preiswert zu verkaufen.

Villa in nächster Nähe der Stadt, bestehend aus Wohnhaus mit 9 Zimmer, Wirtschaftsgebäude, Stallungen, Vorgarten, Ziergarten mit Obstbäumen. Sehr preiswürdig zu verkaufen oder auch zu verpachten.

Weingartenrealität in der Gemeinde Tüchern, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlage, Schweinestall, 2 Joch Rebgrund nebst grosser Wiese. Preis 5500 K. Sofort verkäuflich.

Neues einstöckiges Wohnhaus mit schönem Gemüsegarten in der Stadt Rann a. Save ist wegen Domizilwechsel sofort preiswürdig zu verkaufen.

Eine Villa, im Schweizerstil gebaut, mit 8 Zimmern, Küche und Garten in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Weingartenrealität, herrlich gelegen, am Laisberg ob Cilli, bestehend aus 2 1/2 Joch Weingarten, durchgehends Amerikaner-Reben, 4 Joch schlagbaren Wald, 2 1/2 Joch Wiese etc., Herrenhaus mit Winzerwohnung, 2 Stallungen, Holzlage und Heuhütte ist unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen.

Grösstes Spezialgeschäft in Nähmaschinen und Fahrrädern.
Fahrräder Original-Neger
Fahrräder aus Puch -Bestandteilen selbst montiert
Fahrräder aus Styria -Bestandteilen selbst montiert
Kayser Nähmaschinen
Singer-Nähmaschinen von 65 K aufwärts.
Grosse Reparaturwerkstätte.



Anton Neger

Mechaniker

Cilli, Herrengasse Nr. 2.



Sämtliche Bestandteile. Luftschläuche, Mäntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Pumpen, Schlüssel, Ventilschlauch, Griffe, Bremsgummi, Lenkstangen, Glocken, Gummiösung, Hosenhalter, Oel, Kugeln u. s. w.

Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G. (Alte Stuttgarter)

Gegründet 1854.

15318

Alle Ueberschüsse gehören den Versicherten.

Versicherungsestand Ende 1907 965 Millionen Kr.
Seither für die Versich. erzielte Ueberschüsse 183 Millionen Kr.
Ueberschuss in 1907 12.7 Millionen Kr.

Unverfallbarkeit — Weltpolice — Unanfechtbarkeit

Dividende für die Versicherten nach 3 Arten. Darunter steigende Dividende nach vollständig neuem System (Rentensystem). Je nach der Versicherungsdauer **Dividendensteigerung** bis auf **100% der Prämie und mehr.**

— Auskünfte erteilt **Anton Patz**, Sparkasse-Sekretär in Cilli. —

Die Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli

gibt

Heim-Sparkassen

wie neben abgebildet

kostenfrei



aus. Nur ein Betrag von mindestens **4 Kronen**, welcher wie jede sonstige Einlage verzinst wird, ist gleichzeitig in ein Einlagebuch einzulegen und wird erst bei unversehener Rückgabe der Sparbüchse wieder hinausgegeben. Der Schlüssel der Sparbüchse wird von der Sparkasse zurückbehalten und hat der Einleger in ihm beliebigen Zeiträumen die Büchse der Sparkasse zu übergeben, woselbst in seiner Gegenwart die Oeffnung erfolgt und das Geld gezahlt wird. Der vorgefundene Betrag **muss** in das mitgebrachte Büchel eingelegt werden und darf am gleichen Tage eine Behebung **nicht** erfolgen, an jedem anderen Tage ist die Behebung bis auf den Betrag von K 4.— frei.

Die Bestimmungen über die Ausgabe der Heim-Sparkassen sind den bezüglichen Einlagebüchern beigeheftet. Bei Bestellungen von auswärts sind ausser dem Mindestbetrage von K 4.— noch 80 Heller für Porto beizuschliessen. Die Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli hofft auf die weiteste Verbreitung dieser schon viel bewährten, volkswirtschaftlich und erziehblich wertvollen Einrichtung.

Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Wiederholte Ausschreibung einer Lehrerstelle.

An der fünfklassigen mit 4 Parallelen ausgestatteten Knabenvolksschule in Cilli kommt mit Beginn des Schuljahres 1910/11 eine definitive Lehrerstelle, mit der die Bezüge nach der ersten Ortsklasse verbunden sind, zur definitiven Besetzung.

Bewerber um diese Stelle haben ihre mit dem Reife- und Lehrbefähigungszeugnisse und mit dem Nachweise des Besitzes der österreichischen Staatsbürgerschaft belegten Gesuche im vorgeschriebenen Dienstwege bis **25. Juli 1910** an den Stadtschulrat Cilli zu leiten.

Zl. 7414
1910

Kundmachung.

Es wird hiemit bekannt gegeben, daß die

Gemeindeumlagen

auf die Grund- und Hauszinssteuer für das erste Halbjahr 1910 bis spätestens **10 Juli d. J.**

weilers die Umlagen auf die allgemeine Erwerbsteuer und die Erwerbsteuer von den der öffentlichen Rechnungslegung unterworfenen Unternehmungen, sowie die Zinsheller- und Wasseraufgabe für das dritte Quartal 1910 bis zum gleichen Termine bei sonstiger Anrechnung von Verzugszinsen, beziehungsweise zwangsweiser Einbringung bei dem städtischen Zahlamte einzuzahlen sind. Die Vorschreibung der Umlagen auf die Hauszinssteuer ist gleich derselben im Vorjahre. Die Vorschreibung der Renten- und Besoldungssteuer erfolgt im Monate Juli.

Stadtamt Cilli, am 20. Juni 1910.

Der Bürgermeister:
Dr. von Jabornegg.

Zl. 7226.

Kundmachung.

Es ist dem Stadtamte zur Kenntnis gekommen, dass für den 14. und 15. August 1910 ein Sokolfest in Gaberje geplant ist, an welchem sich an 1000 Sokolisten, die den slowenischen, kroatischen, tschechischen und serbischen Sokolverbänden angehören, in Tracht beteiligen sollen.

In der Erwägung, dass es bisher bei jedem in der Stadt Cilli veranstalteten Sokolfeste zu heftigen Zusammenstößen zwischen den Angehörigen der beiden hier wohnenden Volksstämme und zu sehr bedauerlichen Ausschreitungen gekommen ist, welche traurige Folgen nicht nur im Gerichtssaale, sondern auch im gegenseitigen wirtschaftlichen Verkehre zeitigten und insbesondere auch den Fremdenverkehr in der Stadt Cilli und deren Umgebung erwiesenermassen ungünstig beeinflussten; in der weiteren Erwägung, dass am 14. August 1910 auch die feierliche Eröffnung der Sokolturnhalle in Gaberje stattfinden soll, die an dem der Stadtgemeinde Cilli sowie der Gemeinde Umgebung Cilli gemeinsamen Teile der Reichsstrasse gelegen ist; endlich in der Erwägung, dass alle die oben erwähnten Zusammenstöße und Ausschreitungen sich ausschliesslich nur auf dem Wege zwischen dem Bahnhofe in Cilli und dem Festorte abgespielt haben, wird hiemit für den 14. und 15. August 1910 im Stadtgebiete aus Gründen der öffentlichen Ruhe und Ordnung das Tragen jeglicher Vereinsabzeichen und Vereinstrachten und von nationalen Abzeichen, sowie das Passieren der Strassen und Plätze in Gruppen von mehr als fünf Personen verboten.

Zu widerhandelnde werden sofort in Verwahrungshaft genommen und gegen sie die Straftatshandlung nach § 47 des Gemeindestatutes für die Stadt Cilli vom 21. Jänner 1867, L.-G.-Bl. Nr. 7 bzw. nach dem Gesetze vom 2. Dezember 1890, L.-G.-Bl. Nr. 34, eingeleitet.

Gegen die Erlassung dieser Verfügung kann die Beschwerde an den Gemeindevorstand der Stadt Cilli binnen der vom Tage der Kundmachung laufenden Fallfrist von 14 Tagen beim Stadtamte Cilli eingebracht werden.

Stadtamt Cilli, am 18. Juni 1910.

Der Bürgermeister: Dr. von Jabornegg.

Zl. IV 23.449
3.438 1910

Kundmachung.

An der Landes-Lehrerinnen-Bildungsanstalt mit deutscher Unterrichtssprache in Marburg beginnt das neunte Schuljahr am 12. September 1910.

Hiezu sind folgende Belege beizubringen:

a) Der Tauf- oder Geburtsschein; b) das zuletzt erworbene Schulzeugnis; c) ein von einem Amtsarzte ausgestelltes Zeugnis über die körperliche Tüchtigkeit zum Lehrberufe; d) in den Fällen, in welchen eine Aufnahmsbewerberin nicht unmittelbar von einer Schule kommt, ein ordnungsgemäß ausgestelltes Sittenzeugnis.

Ausserdem ist die im Schönschreiben, Zeichnen und Handarbeiten erworbene Fertigkeit durch Vorlage von Schriften, Zeichnungen und Handarbeiten nachzuweisen.

Aufnahmsbewerberinnen müssen das 15. Lebensjahr zurückgelegt oder vom k. k. Landesschulrate in Graz die erforderliche Altersnachricht, die aus besonders rücksichtswürdigen Gründen bis zu sechs Monaten bewilligt werden kann, erlangt haben.

Der Nachweis der erforderlichen Vorbildung wird durch eine am 3. Juli um 3 Uhr nachmittags beginnende Aufnahmsprüfung erbracht, die sich auf folgende Gegenstände erstreckt: Religion, deutsche Sprache, Geographie und Geschichte, Naturlehre, Naturgeschichte, Rechnen, geometrische Formenlehre, Schönschreiben, Zeichnen und Handarbeiten. Auch wird darauf gesehen, daß die Aufnahmsbewerberinnen musikalische Kenntnisse besitzen, oder ob sie nach ihrem musikalischen Gehör und rhythmischen Gefühl ausreichende Erfolge im Musikunterrichte versprechen.

Bei gleichem Ergebnisse der Aufnahmeprüfung gebührt den Aufnahmsbewerberinnen mit dem vollen gesetzlichen Alter der Vorzug.

Zu Beginn des Schuljahres 1910/11 findet eine Aufnahme nur statt, wenn und soweit zu diesem Zeitpunkte die zulässige Maximalzahl der Zöglinge nicht erreicht ist. — Für diesen etwaigen zweiten Aufnahmetermin erfolgen die Anmeldungen am 9. September von 3 bis 6 Uhr nachmittags, die Aufnahmeprüfungen beginnen am 10. September um 8 Uhr vormittags.

Für die Zöglinge, welche die Anstalt bereits besucht haben, findet die Einschreibung am 9. September von 10 bis 12 Uhr vormittags statt.

Bei der Einschreibung ist eine Aufnahmegebühr von 10 K zu erlegen; das Schulgeld, welches voranzuzahlen ist, beträgt 10 K monatlich.

Entsprechend begründete, mit dem letzten Schul- und dem Mittellosigkeitszeugnisse versehene Gesuche um Ermässigung oder Nachlaß des Schulgeldes sind an den steiermärkischen Landes-Ausschuss zu richten und bis 10. Oktober bei der Direktion der Anstalt zu überreichen.

Die Teilnahme am nicht obligaten Unterricht im Violinspiel, in der slowenischen oder französischen Sprache ist bei der Einschreibung anzumelden.

Graz, am 16. Juni 1910.

Vom steiermärkischen Landes-Ausschusse.

Wie schützt man sich vor Magenleiden?!

Solchen Leiden, mit denen die Menschheit der Jetztzeit vielfach behaftet ist, erfolgreich vorzubeugen und energisch entgegenzutreten, empfiehlt sich der rechtzeitige Gebrauch des

Dr. Engel'schen Nectar.

Denn

ein kräftiger Magen u. eine gute Verdauung bilden die Fundamente eines gesunden Körpers. Wer also seine Gesundheit bis in sein spätestes Lebensalter erhalten will, gebrauche den durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannten

Dr. Engel'schen Nectar.

Dieser Nectar, aus erprobten und vorzüglich befundenen Kräutersäften mit gutem Wein bereitet, übt infolge seiner eigenartigen und sorgfältigen Zusammensetzung auf das Verdauungssystem äusserst wohlthätige Wirkungen aus ähnlich einem guten Magenlikör, beziehungsweise Magenwein, und hat absolut keine schädlichen Folgen. Gesunde und Kranke können Nectar also unbeschadet ihrer Gesundheit geniessen. Nectar wirkt bei vernünftigem Gebrauche förderlich auf die Verdauung und anregend auf die Säftebildung.

Deshalb empfiehlt sich der Genuß des

Dr. Engel'schen Nectar

für alle, welche sich einen guten Magen erhalten wollen.

Nectar ist ein vorzügliches Vorbeuge-Mittel gegen Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung. Ebenso läßt Nectar gewöhnlich weder Stuhlverstopfung noch Verklebung noch Kolikschmerzen noch Herz klopfen aufkommen, erhält vielmehr guten Schlaf und regen Appetit und verbietet also Schlaflosigkeit, Gemüthsverwirrung, Kopfschmerzen und nervöse Abspannung. In weiten Kreisen des Volkes durch seine Wirkungen geschätzt, erhält Nectar Frohsinn und Lebenslust.

Nectar ist zu haben in Flaschen zu K 3.— und K 4.— in den Apotheken von Cilli, Bad Reichenau, Wind.-Landsberg, Wind.-Feitritz, Sonobitz, Rohitsch, Windischgaras, Marburg, Pittai, Gurksfeld, Rann, Laibach usw. sowie in allen größeren und kleineren Orten Steiermarks und ganz Oesterreich-Ungarns in den Apotheken.

Auch versenden die Apotheken in Cilli Nectar zu Originalpreisen nach allen Orten Oesterreich-Ungarns.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Dr. Engel'schen Nectar.

Mein Nectar ist kein Geheimmittel, seine Bestandteile sind: Süssholz 200,0, Malaga-wein 200,0, Weinsprit 50,0, Glycerin 100,0, Rotwein 100,0, Ebereschensaft 100,0, Sirichsift 200,0, Schafgarbenblüte 30,0, Nachschalberbeeren 30,0, Brombeerkraut 30,0, Fenchel, Anis, Felsenwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel, Kamillen à 10,0. Diese Bestandteile mische man!

16887

Zwei Koststudenten

werden für das nächste Schuljahr in gutem Hause aufgenommen. Anfragen zu richten an die Verwaltung des Blattes. P.

**Gebrauchte Spezerei-
geschäfts-Stellagen,**
ein Speiseeiskasten und eine mit Eisen beschlagene Gewölbetür samt Steinstock, verkauft Ant. Maloprou in Cilli.

Während der Ferien

erteilt in den Sprachfächern des Gymnasiums u. der Realschule Nachhilfe ein im Unterrichte erprobter Fachmann. — Gefl. Anfrage unter „Professor 55“ postlagernd Cilli.

Halbgedeckter zweispänniger

Wagen

gut erhalten ist billig zu verkaufen bei Anton Kapla, Sattler und Tapezierer, Cilli. 16614

Schöne

WOHNUNG

im 1. Stock, bestehend aus 2 Zimmern und Küche samt Zugehör ist zu vermieten. Anzufragen Hauptplatz 9, 1. Stock. 16612

WOHNUNG

Gartengasse Nr. 10 im 1. Stock, bestehend aus 4 Zimmern, 1 Kabinett, Küche, Badezimmer samt Zugehör und Garten, ferner im Parterre: bestehend aus 1 Zimmer, 3 Kabinette, Küche, Bade- und Dienerzimmer samt Zugehör und Garten, sind einzeln oder zusammen ab 1. Juli 1910 zu vermieten. Auf Wunsch kann Stall für 2 Pferde dazu vermietet werden. Anfragen sind zu richten an die Bier-Niederlage Th. Götz, Brunnengasse Nr. 4 in Cilli.

Drucksorten

liefert zu mäßigen Preisen

Vereinsbuchdruckerei
„Celeja“ Cilli

Gärtner

für das Kranken-
haus in Cilli
gesucht.

Eintritt sofort.

Wohnung

im II. Stock, Ringstrasse 8, bestehend aus 5 Zimmern, 2 Dienstbotenzimmer, Küche, Speisekammer, Vorzimmer, Dachboden- u. Kelleranteil, kommt per sofort zur Vermietung. Die Wohnung kann jeden Tag von 11 bis 12 Uhr vormittags besichtigt werden. Anzufragen beim Häuseradministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.



Fahrkarten- und Frachtscheine
nach

Amerika

königl. belgischer Postdampfer der
„Red Star Linie“ von Antwerpen,
direct nach

New-York und Boston

concess. von der hob. k. k. österr. Regierung
Man wende sich wegen Frachten und
Fahrkarten an die 1021

Red Star Linie
in Wien, IV., Wiednergürtel 6,
Julius Popper, Südbahnstrasse 2
in Innsbruck,
Franz Dolene, Bahnhofstrasse 4
in Laibach.



Bald hat die Sunlightseife ihr Werk von selbst gethan,
Das Sunlight Mädel aber, es singt und tanzt sodann.

Sunlight Seife

verringert jede Arbeit um die Hälfte.

Generalvertretung für Untersteiermark und Kärnten:
Josef Wentzel, Marburg a. d. Drau.

Kleines Haus

hochparterre, mit 2 ebenerdigen
Zimmern, Küche, Speis und 2 Dach-
bodenzimmer, mit Gemüsegarten,
Weinlaube ist sofort zu verkaufen.
Savodna 39 bei Cilli. 16604

Junger Hund

3 1/2 Monate alt, Bernhardinerassig,
Eltern sehr gute Wächter und 2
Pfaue (Männchen) sind abzugeben.
Wo. sagt die Verwaltung dieses
Blattes. 16608

Koche auf Vorrat!



Einfach, solid, zuverlässig!

Einfach, solid, zuverlässig!

Weck's Original

Frischhaltungsapparate und -Gläser

ermöglichen jeder Hausfrau

alle Nahrungsmittel ohne viel Mühe
dauernd frischzuhalten.

Hervorragende Neuheiten!
Bedeutende Preisermässigung
Komplette Einrichtung ohne
Gläser von K 14-30 an.

Drucksachen, Probenummer der Zeitschrift die
„Frischhaltung“ unentgeltlich durch

Carl Müller,

Hauptverandstelle von J. Weck, G. m. b. H.
Mähr.-Schönberg Nr. 23.

Schmerzerfüllt geben die Unterzeichneten hiemit allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem Ableben ihres innigstgeliebten guten Gatten, Vaters, Schwiegervaters und Onkels, des Herrn

Josef Jamschegg

Schneidermeister

welcher am 27. Juni um 10 Uhr vormittags im 63. Lebensjahre nach kurzem Leiden selig im Herrn entschlafen ist.

Die entseelte Hülle des teuren Verblichenen wird am Mittwoch den 29. d. M. um 4 Uhr nachmittags in der Leichenhalle des städtischen Friedhofes eingesegnet und hierauf im eigenen Grabe zur ewigen Ruhe bestattet.

Die heilige Seelenmesse wird Donnerstag den 30. d. M. um 8 Uhr früh in der Deutschen Kirche zu Cilli gelesen.

Cilli, am 27. Juni 1910.

Josefine Osenjak
als Tochter.

Marie Jamschegg, als Gattin.
Franz Jamschegg
als Neffe.

Johann Osenjak
als Schwiegersohn.

Haarmann & Reimer's Vanillin-Zucker

Köstliche Würze, feiner und bo-
quemer wie Vanille
1 Päckchen Qual prima . . . 12 h
1 . . . extrastark 24 .

Dr. Zucker's Backpulver

ein vorzügliches, zuverlässiges
Präparat, 1 Päckchen . . . 12 h

Concentrirte Citronen-Essenz

Marke: Max Elb
von unerreichter Lieblichkeit und
Frische des Geschmacks.
1/2 Flasche K 1.-
1/4 1.50

Zu haben in allen besseren Geschäften.